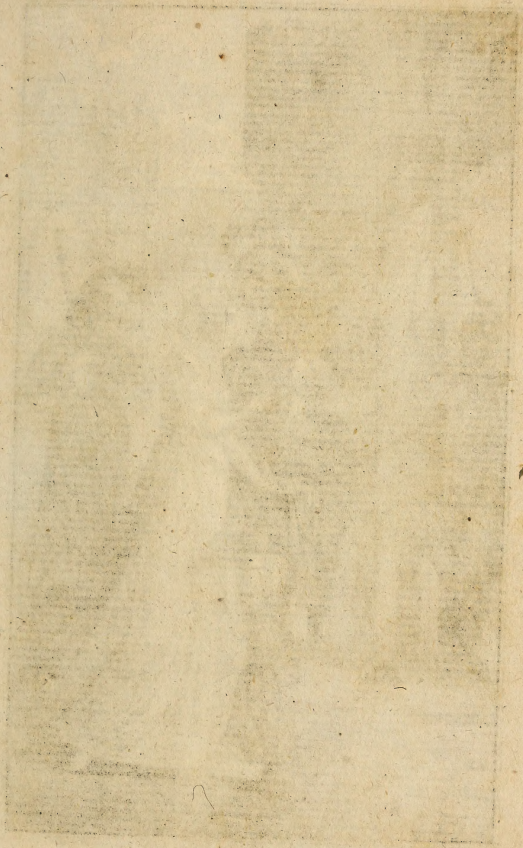
PT 2445
.P5 A17

1802

THE LIBRARY OF CONGRESS



Neueste

Gedichte

von

Konrad Gottlieb Pfeffel.

Aarnheim 1802.
In der neuen gelehrten Buchhandlung.

PT2445
.P5A17
1802

B1259

VM 12 Bd. 17

Neueste
Gedichte
von
Pfeffel.

Das Mährchen vom Schiffe.

An meine Enkel. Im März 1800.

Von Thieren hab ich manchen Schwank
Euch, lieben Kinder, schon erzählet:
Heut fiel in einem Bodenschrank
Ein altes Buch, der Titel fehlet,
Von ungefähr mir in die Hand.
Mein dunkler Blick durchlief den Band:
Ein Mährchen aus der grauen Ferne
Der Vorzeit fesselte mich Greis:
Will sehen ob ich es noch weiß,
Denn mein Gedächtniß täuscht mich gerne.

Ein Schiff, das lang im Ozean
Vor andern stolz hervorgeraget,
Ward endlich vom fatalen Zahn
Des Seewurms und der Zeit durchnaget,
Doch blieb der Kiel noch gut daran.
Der Schiffsherr, wie die Handschrift saget,
Ein braver Mann, gab das Gebot
Den alten Schaden auszuheilen.
Sogleich griff alles zu den Beilen:
Der kluge Kopf, der Idiot,
Der Gauner, alles wollte zimmern;
Statt auszubessern, eilte man
Das ganze Fahrzeug zu zertrümmern,
Und um nach einem eignen Plan
Ein neues Kunstwerk aufzubauen,
Ließ man das Holz im Ausland hauen.
Der Schiffsherr sah den regen Schwarm
Mit Gram und ahnendem Entsetzen;
Allein gelähmet war sein Arm,
Er mußte sich noch glücklich schätzen,
Daß man ihm Rang und Namen ließ.
Nun war das seltne Werk vollendet,
Das man, von seinem Glanz verblendet,
Des Erdballs achtes Wunder hieß.
Es läuft in's Meer; die Segel blähen
Sich rauschend auf, die Wimpel wehen,
Vom wilden Huzza bebt das Land.
Allein schon in der ersten Stunde

Warf es ein Windstoß an den Strand
Und der Patron gieng mit zu Grunde.
Das Schiffsvolk hatte mit der Fracht
Auf eine Sandbank sich geborgen
Und war nun mit vereinten Sorgen
Auf einen neuen Bau bedacht.
Es wußte nicht recht was es wollte;
Nur kam es dahin überein,
Daß künftig kein Patron mehr seyn
Und jeder Bootsknecht steuern sollte.
Doch bald entstand ein ärgrer Straus
Als jener, der die Baugenossen
Zu Babel schied. Das schwarze Haus
Der Furien ward aufgeschlossen;
Es spie ein Heer von Würgern aus,
Die täglich Ströme Bluts vergossen;
Der Werft mit der Verwüstung Graus,
Mit Leichen ohne Zahl bedecket,
Glich einem großen Opferheerd,
Und dennoch ward der Bau vollstrecket.
Ein Machwerk, ganz des Berges werth,
Der diesen Maulwurf ausgeheket.
Die Bauherrn jauchzten hoch; allein
Eh man dem stets empörtem Meere
Die lecke bleyerne Galeere
Vertraute, sahn die Klügsten ein,
Sie werde niemals segeln können,
Und faßten muthig den Entschluß,

Den ganzen Plunder zu verbrennen.
Der Machtstrich reizte den Verdruß
Des Pöbels unter den Matrosen;
Doch er besann sich bald und schnitt
Sich aus dem Nest der Segel — Hosen.
Im Essen kömmt der Appetit:
So gieng es meinen Architecten.
Ein Stoß von neuen Bauprojecten
Ward aufgetischt. Man schrie, man stritt
Zwar auch; doch gieng mit raschen Schritt
Der Schiffsrath diesesmal zu Werke,
Und eh man sichs versah, entstand
Ein Ideal, das größre Stärke
Mit größrer Leichtigkeit verband.
Das Schiffsvolk gab fünf Steuerleuten
Entzückt das Ruder in die Hand
Und träumte lauter goldne Zeiten.
Nun schoß das Fahrzeug hoch und hehr
Beym Schall der Zinken und Posaunen
Vom Stapel in das offne Meer.
Die ganze Welt sah mit Erstaunen
Den furchtbar schnellen Riesenlauf,
Und weil es sich aufs Kapern legte,
So bracht es manchen Fischzug auf,
Der fremder Kaper Haß erregte.
Doch weder durch vereinte Macht,
Noch durch der List verborgne Schlingen,
Gelang es ihnen es zu zwingen.

Oft hat die Zwietracht schon vollbracht,
Was nie der außre Feind vermochte;
Sie schlich an der Piloten Heerd,
Wo sie das Gift der Herrschsucht kochte.
Der Taumelkelch ward ausgeleert.
Die Herrn begannen sich zu schlagen
Und gar vom Steuer wegzujagen;
Auch mancher Bootsmann, selber werth
Pilot zu seyn, ward ausgetrieben.
Die Sieger, die am Ruder blieben,
Beschwerten jeden, der nicht kroch,
Nicht stumm sich in den Raum versteckte,
Mit einem neuen Sklavenjoch,
Das selbst den kühnsten Seemann schreckte,
Indeß der Anblick ihrer Noth
Der schlauen Feinde Hoffnung weckte.
Das Schiff wird überall bedroht;
Schon fassen es die scharfen Zacken
Der ausgeworfnen Enterhacken;
Schon wühlt die Glut in seinem Schoos;
Schon hebet des Verderbens Loos
Sich aus der Urne des Geschickes:
Als aus dem fernen Orient
Ein Sohn des Sieges und des Glückes,
Schnell wie ein Gott, die Wolken trennt,
Die Feinde schrecket, den Despoten
Die Arme lähmt und den Heloten
Die Menschenrechte wieder schenkt.

Er stellt sich muthig an das Steuer,
Das er mit weiser Stärke lenkt;
Noch knirscht, noch schäumt das Ungeheuer
Der Zwietracht um sein waches Ohr;
Noch reget hinter seinem Schleier
Der Haß den schwarzen Kamm hervor.
Doch er, bewehrt mit Herkuls Keule,
Steht fest wie des Pompejus Säule,
Auf die er seinen Namen schrieb.
Das wunde Schiff ward in der Eile
Zur Noth, und wie mit einem Hieb,
Auf offner See nun ausgebessert;
Die Kraft des Steuers ward vergrössert
Das in der Hand des Retters blieb.
Wird er, mit seinem schönen Loose
Vergnügt, als oberster Matrose
Den schlausten Feind, den Herrschertrieb
Im eignen Busen stets bestreiten,
Und von den Klippen unzerschellt
Das Fahrzeug in den Hafen leiten,
So ist er traun der erste Held
Der alten und der neuen Welt.

Hier, Kinder, bin ich stehn geblieben;
Zwar fand in meiner Chronika
Sich noch ein Blatt: doch, siehe da!
In Ziffern war der Rest geschrieben.

Die Sirenen.

Thoms, dem sein Weib ganz mörderisch
Durch ihr Gekreisch die Ohren plagte,
Sah ein Sirenenbild und sagte:
Mir wär es lieber oben Fisch.

Der Gimpel und der Kuckuck.

Ein Gimpel trat mit Angstgeschrey
Vor den Chroniden. Tief beweget
Sprach er: der Kuckuck hat sein Ey
Mit Einbruch in mein Nest geleget.
Der Gott empfieng ihn voller Huld
Und stellte stracks den Schelm zur Rede;
Allein er sprach: ich bin nicht schuld
An dieser unbefugten Fehde.
Du selbst, Herr Zevs, verliehst mir nur
Die Kraft zu legen, nicht zu brüten.
Wer kann die Triebe der Natur,
Die mich beherrschen, mir verbieten?
Der Bliz, rief ihm der Gimpel zu,
Erschlage dich mit deinen Trieben
Und deinem Ey; was mußtest du
Gerade mir es unterschieben?
Gut, sprach der Schalk, wer so mir trotzt
Begeht ein Majestäts-Verbrechen,
Und Zevs, der selber gern schmarotzt
Wird den verwegnen Frevel rächen.

Chronion lächelt: Kinderey!
Ruft er nach reiflichen Erwägen:
Dir, Kuckuck steht es ferner frey
Dein Ey, wohin du willst, zu legen.
Der Gimpel murrte. Dummer Wicht,
Sprach Zevs, wie darfst du dich beschweren?
Du weißt es, hundert wissens nicht,
Daß sie ein Kuckucks-Kind ernähren.

Die Großthat.

Ein Türke ward von mir zerhauen,
Erzählte Ritter Gratian.
Ich war dabey; man darf ihm trauen;
Der Türke war von Marzipan.

Die Antipathie.

Ein Zecher war bereit zu scheiden;
Sein Weib bethränte sein Gesicht,
Ach! rief er, Liebe, weine nicht;
Ich konnte nie das Wasser leiden.

Der Jäger, der Specht, und die Turteltaube.

Dort zielt ein Jäger, laß uns fliehn,
Sonst giebt er uns dem Tod zum Raube;

So sprach der Specht zur Turteltaube.
Ey! rief sie lachend siehst du ihn
Denn nicht von dem gespannten Bogen
Den Pfeil zurückziehn; dieses thut
Kein Mörder; nein der Mann ist gut.
Husch kam der Pfeil herangeflogen
Und schon sieht man in ihrem Blut
Die fromme Zweiflerin sich baden.
So hält auf einen Augenblick
Die Bosheit ihr Geschoß zurück,
Um desto sicherer zu schaden.

Das Bild der Wahrheit.

Freund, male mir der Wahrheit Bild.
So bat einst Callisthen Apellen.
Ein Blitz muß ihrem Aug entquellen
Und ein gezackter Sonnenschild
Auf dem enthüllten Busen funkeln.
Er malt sie; doch, dem Wodan gleich,
Hielt ein Gewebe von Gesträuch
Das nackte keusche Weib im Dunkeln.
Dies Schattenbild rief Callisthen,
Mag dir ein Idiot bezahlen!
Soll ich die Wahrheit anders malen,
Versetzt Apoll, als wir sie sehn?

Das Heimchen.

Girre liebes Heimchen,
Hinter meinem Heerd:
Keine welsche Kehle
Hat für meine Seele
Deiner Stimme Werth.
In verborgner Stille
Singest du dein Lied;
Wie der ernste Weise,
Der die Tummelkreise
Der Gesellschaft flieht
In des Fürsten Schloße
Würde stets ein Feind
Tückisch auf dich lauern;
Doch in meinen Mauern
Fandst du einen Freund.
Flieht der Schlaf mein Auge
In der langen Nacht,
Und dein Lied ertönet
Denk ich halb versöhnet:
Auch mein Heimchen wacht.
Weile, gutes Heimchen,
Bis mich Bruder Hein
Schlafen führt; dann mache
Trautchen, dir zum Dache
Meinen Leichenstein.

Auf eine junge Mutter.

Wenn Eucharis im Schatten ihrer Laube
Voll Unschuld ihren Säugling küßt,
So denk ich an die Schrift, so sieht mein Glaube
Die Mutter, die noch Jungfrau ist.

David und sein Sohn.

Der junge Salomo saß vor der Thür
Der väterlichen Burg, ein Körbchen Feigen
Auf seinem Schoos; mit lüsterner Begier
Aß er davon. Es war dem Knaben eigen
Was er begann mit Leidenschaft zu thun
Und keine Frucht war ihm so lieb als Feigen.
Indem er zehrte, bat der kleine Nun,
Ein armes Waislein, ihn um eine Gabe.
Der Prinz durchsucht den Rock, das Unterkleid:
Du siehst, sprach er, daß ich nichts bey mir habe,
Komm morgen, Freund. Auf diesen Hofbescheid
Trat Nun zurück. Wie, rief des Vaters Stimme,
Der auf dem Söller stand, dem Prinzen zu,
Den Armen, der dich fleht, entferneſt du? —
Ich habe nichts. — Mit angenommenem Grimme
Fuhr David fort: so spricht nur ein Barbar;
Gleich theile mit dem Knaben deine Früchte!
Der Erbprinz zählt mit flammendem Gesichte
Dem Schmachtenden des Schazes Hälfte dar

Und räumt ihm einen Platz an seiner Seite,
So lästig ihm des Vaters Machtspruch war.
Der arme Nun genoß die süße Beute
Mit seltner Lust. Die Balsamfrucht erquickt
Den ausgedorrten Gaum und stillt die Qualen
Des Hungers ihm. Heil dir zu tausendmalen,
Mein Prinz! rief er und küsset ihm entzückt
Die milde Hand, die er mit Thränen weihet.
Gott Israels, o segne diese Hand!
Vom Hungerstode hat sie mich befreiet.
Der Prinz verstummte; seine Brust empfand
Was, seine Harf im Arm, der Vater fühlte,
Wenn er ein neues Lied Jehoven spielte;
Er reicht der Früchte Rest dem Knaben hin,
Sinkt weinend an sein Herz und küsset ihn.
Der Mensch ein Kind, lernt zwar die Tugend üben,
Wenn sein Verstand sie ihm als Pflicht gebeut;
Doch fühlt sein Herz erst ihre Seligkeit,
So lernt er bald als höchstes Gut sie lieben.

Auf eine schöne Reimerin.

Verbrenne, Delia, du, die du wie Kreuse
Um den Apollo buhlst, dein wäßrichtes Gedicht.
Zur Sappho wirst du nie; sey lieber eine Muse?
Begeistre, aber reime nicht.

Dorant.

Man las des Lazarus Geschichte
Im Tempel vor. Hum! sprach Dorant,
Der Arzt, mit skeptischem Gesichte:
Der Mann starb nicht von meiner Hand.

Der Ochs, das Pferd und der Esel.

Ein Ochs, ein Esel und ein Pferd,
Geriethen einst in Streit, und zwar des Ranges wegen.
Ein Esel? saget ihr, o, das ist lachenswerth,
Der sollte seinen Stolz beyseite legen,
Er ziemt ihm nicht. Ey! Freunde, saget mir
Wem ziemet wohl der Stolz? und im gemeinen Leben
Sucht gleichwohl manches Adamskind
Dreist über die sich zu erheben,
Die an Verdienst ihm überlegen sind.
In einem derben Baß, doch fern von Prahlerkünsten,
Sprach Junker Stier zuerst von seiner Löwenkraft,
Und von dem Nutzen, den er schaft.
Der Hengst von seinem Muth, von seinen Ritterdiensten,
Von seiner Beine Schnelligkeit.
Herr Langohr pries mit viel Bescheidenheit
Sein stoisches Gemüth und seine Brauchbarkeit.

Laßt uns, versetzt das Pferd, den Fall durch Menschen schlichten:
Dort kommen wirklich drey, man muß von unserm Streit
Und unsern Gründen sie summarisch unterrichten,
Und stimmen ihrer zween im Urtheil überein,
So soll der Zwist entschieden seyn.
Die Männer nahten sich; dem Stier ward vorgeschlagen
Als Referent die Sache vorzutragen.
Er thats, indem er sich von dem Triumvirat
Mit Anstand einen Spruch erbat.
Der erste Richter war ein Roßkamm; kurz zu sagen,
Rief er, dem Pferd gebührt der erste Rang im Staat.
Der zweyte war ein Müller; darf ich fragen,
Warum dem Esel nicht? der ist kein Biedermann,
Sprach er, der ihm den Preis verweigern kann.
Ey! Ey! was denket ihr? seyd ihr bey Sinnen?
Versetzt der dritte, der ein Bauer war,
Der Stier, das ist doch sonnenklar,
Der Stier muß den Prozeß gewinnen.
Hier fort das Blut dem stolzen Gaul;
Mit gelben Schaume vor dem Maul
Fuhr er die Richter an: je, daß euch doch die Krätze!
Der Eigennutz schrieb das Gesetze,
Worauf ihr euer Urtheil fällt.
Ey! sprach der Roßkamm, Freund, das ist der Lauf der Welt.

Circe

Circe und ihr Affe.

Ein Affe war an Circe's Hof
Was nachher mancher Philosoph
Am Thron ein Thierchen zur Parade.
Nur fand er bey der Fee mehr Gnade,
Als Plato je beym Dionys.
Einst als er sich am Seegestade
Der Ehrsucht Grillen überließ,
Erschien ein Adler seinen Blicken,
Der muthig in die Wolken drang,
Indeß ein Delphin auf dem Rücken
Der Fluth sich auf- und niederschwang.
Ha! sprach der Günstling voll Entzücken:
Es kommt auf Circe's Wink nur an,
Um mich mit Flügeln zu beglücken
Und meine Pfoten gleich dem Schwan,
Mit einer Schwimmhaut auszuschmücken.
Dann ist im ganzen weiten Reich
Der Schöpfung mir kein Wesen gleich.
Gesagt, gethan. Mit schnellem Schritte
Lief er zur Dame; diese war
Bey guter Laune; seine Bitte
Ward ihm gewährt. Sie sagte zwar:
Vielleicht wird dich dein Wunsch gereuen.
Allein er hört es nicht und leckt
Ihr unter tausend Faseleyen
Die Hand die sie ihm hingestreckt.

Kaum sah der Gaukler sich im Freyen,
Als er sich in die obre Luft
Mit seinen neuen Flügeln wagte.
Hier ward aus einer Felsenkluft
Ein Centor ihn gewahr; er jagte
Ihm nach und hackt ein Aug ihm aus.
Betäubt vom Schrecken und vom Schmerze,
Floh er ins Meer. Gleich einer Maus
Fieng ihn ein Hayfisch und zum Scherze
Biß er das rechte Bein ihm ab.
Ach! Wär' ich wieder auf dem Lande;
Sonst wird der Fische Bauch mein Grab
Seufzt er; und schwimmt so schnell zum Strande,
Als er nur kann. O, Königinn!
Spricht er zur Fee mit trübem Blicke:
Ach, sieh, wie ich verstümmelt bin!
Nimm wieder Floß und Fittig hin
Und gieb mir Aug und Fuß zurücke.
Voll Huld ergänzt das lose Weib
Des armen Martyrers Fragmente
Und sagt mit Lachen: jeder bleib
In seinem Elemente.

Der Schmetterling und die Raupe.

Ein Schmetterling und eine Raupe saß
Auf einem Apfelbaum. Die Raupe fraß
Mit frechem Zahn die Blüthen und die Blätter,

Indessen ihr mit Gold verbrämter Vetter,
Gar sittiglich von Kelch zu Kelche flog
Und still daraus des Lebens Balsam sog.
Der Gärtner kam; sein wilder Zorn erblicket
Der Raupe Frevel nur; sie ward zerdrücket.
Der Gaukler, der in seinem Eyerstock,
Zehn Raupen barg, geschützt durch seinen Rock,
Fuhr ruhig fort, selbst vor des Gärtners Augen,
Das Blut und Mark der Blüthen auszusaugen:
Die Raupe, gleich dem Dieb, zeigt was sie ist;
Im Schmetterling steckt ein Cameralist.

Die zwey Hühner.

An Frida.

Zwey Hühner brüteten; es war
Das erstemal. Man gab dem Paar
Zum Lager eine dunkle Zelle.
Das eine saß so still und fest,
Wie angeleimt, auf seiner Stelle,
Das andre zuckte stets im Nest,
Als müßte es Distelköpfe brüten.
Ich sterbe, rief es, vor Verdrus,
Wenn ich noch lang das Bette hüten,
Noch lang im Finstern schmachten muß.
Hörst du den Hahn im Hofe krähen?
Er ladet uns zum Schmaus und Kuß.
O komm laß uns die Sonne sehen,

Laß uns in ihrem goldnen Licht
Und in der Freude Schoos uns wiegen.
Ich, sprach das Bäschen, weiche nicht
Von meinen Eyern. Mein Vergnügen
Ist meine Pflicht. Die Schwelgerin
Warf höhnisch ihre weisse Nase
Empor, verließ die dumme Baase
Und flog zur lockern Bande hin.
Erschöpft kam sie vom Bachanale
Nur erst bey Phöbus letztem Strahle
Zurück in ihren Aufenthalt
Und fand die Eyer alle kalt.
Sie sucht umsonst sie zu erwärmen,
Sie blieben todt. Wie Viperstich
Fuhrs ihr durchs Herz. Nun zeigte sich
Die Nachbarin: Zehn Küchlein schwärmen
Ihr froh zur Seite; Bäschen sprich,
So rief sie, welche von uns beyden
Erwählte sich die beßren Freuden?
O Heil dem Weib, das nie vergißt
Sein hohes Erzamt zu verrichten,
Wie Frida groß als Mutter ist,
Und nach dem Maas erfüllter Pflichten
Wie Frida seine Freuden mißt.

Die überflüssige Warnung.

Flieht, flieht die grosse Welt! so warnte heute
Im Tempel uns der Eiferer Sosthen.

Hätt' ich Geschmack am Zufluß vieler Leute,
Ich würde nicht in seine Predigt gehn.

Zevs und die Tyger.

Zum Zevs kam eine Deputation
Von Tygern: Mächtiger Chronide,
So sprach ihr Cicero vor des Beherrschers Thron,
Der Tygern edle Nation
Ist längst der Königs Macht des stolzen Löwen müde.
Giebt uns nicht die Natur mit ihm ein gleiches Recht?
Darum, o Zevs! erkläre mein Geschlecht
Zu einem Volke freyer Bürger.
Nein, sprach der Gott der Götter, nein,
Ihr seyd Betrüger, Diebe, Würger;
Und nur ein gutes Volk verdienet frey zu seyn.

Die Schlacht.

Verloren ist die Schlacht! so rief mit bleichen Wangen
Im Fliehen ein Cornet und krazte sich das Ohr.
Gewonnen ist die Schlacht! versezte sein Major,
Denn unser Feldherr ist gefangen.

An Beyde 1796.

Wer ist die weibliche Gestalt,
Die in der Unschuld Lichtgewande,

Umgürtet mit dem Rosenbande
Der Hebe, dort vorüberwallt?
Wer anders als der Beiden eine,
Die wenn man eine himmlisch reine
Und still erhabne Tugend nennt,
Mein Herz mit süßem Stolz erkennt.
Doch welche von den Beyden ziehet
So hehr vorüber? tritt ihr nach,
Mein Geist, du der allein noch siehet.
Ists Ida? ja, du bist es, ja.
Wohin, o Freundinn? wie sie fliehet!
Jetzt dreht ihr himmlisches Gesicht
Nach mir sich um: wie schön es glühet
Von holder Schaam! o folg' ihr nicht,
Mein Fuß. Ich glaub' ihn zu verstehen,
Den sanften Blick, sie will allein
Den heilgen Weg der Mutter gehen,
Will nur von Gott gesehen seyn.
Wenn sie, gleich ihm, mit leisem Schritte
Erquickung in die düstre Hütte
Der armen, kranken Wittwe bringt.
Wenn sie ihr Herz mit Trost erfüllet
Und ihrer Waisen Thränen stillet.
Wenn sie . . . o Freundschaft, warum zwingt
Mich den mit ihr verwandten Seelen
Dein Wink so vieles zu verhehlen,
Das von der Edlen Herz und Geist
Mir Wonne wäre zu erzählen?

Auch ich erfuhr es, was es heißt
Von ihr der Tugend Trost empfangen,
Sie wischte ja von meinen Wangen
Auch Thränen, Vaterthränen ab.
Sie und der Engel, den der milde
Allvater ihr zur Schwester gab,
Zur Schwester und zum Seitenbilde
In seiner großen Gallerie
Des plastischen und sittlich Schönen.
O Gott! noch immer hör' ich sie,
Die Stimme deines Zorns, ertönen:
Gieb, rief sie, gieb mir deinen Sohn!
Noch seh ich ihn, der den Gefahren
Der Rattern, die der Unschuld drohn,
Und den ergrimmten Würgerschaaren
Panoniens im Feld entrann,
Noch kaum ein Jüngling, als ein Mann
Den bittern Kelch des Todes fassen
Und (diese Qual war Trost für mich)
In meinem Vaterarm erblassen.
Da kam sie, und ihr zweytes Ich,
Du die, wenn gleich mein Auge dich
Nicht sah, mein Herz geahnet hätte,
Das Emma nie von Ida schied.
Sie scheuten nicht das Sterbebette,
Vor dem so gern die Jugend flieht.
Sie schreckte nicht die Schauerscene
Des letzten Kampfs, nicht unser Schmerz;

Sie theilten ihn, und jede Thräne
Der Göttlichen fiel in mein Herz
Und linderte den Brand der Wunde.
O Heil dir, Emma! damals floß
Das schöne Wort von deinem Munde
Das je die Freundschaft sprach, es schloß
In eine heilige Sekunde
Den ganzen Kreis der Ewigkeit.
Wie festlich war in meinem Leid
Durch dich mir jene bange Stunde,
Wie ließest du so ganz und ächt
Die süße Wahrheit mich empfinden:
Es giebt kein Alter, kein Geschlecht
Für Seelen, die sich wieder finden.
Ihr, deren frommer Busen hier
Der Tugend Lohn den edlen Beyden
Entgegen klopft, o wüßtet ihr
Welch einen Kampf mit eignen Leiden
Sie kämpften, als ihr Heldenmuth
Mich stärkte! Die Tyrannenbrut,
Die sich in Menschenblut berauschte,
Schwung damals mit Hyänenwuth
Ihr Schwerdt um unser Haupt und lauschte
Zum andermal vor ihrer Thür.
Denn einmal schon, wer glaubt es mir?
Entrissen ihnen die Barbaren,
Weil ihre Ahnen Ritter waren,
Die Freyheit, deren Götzenbild

Sie täglich neue Opfer würgten,
Allein sie deckte Gottes Schild.
Die Genien der Tugend bürgten
Für ihrer Töchter Sicherheit;
Die Wetterwolke ward zerstreut
Der Wütrich fiel im Augenblicke,
Da er mit wilder Gierigkeit
Die Früchte seiner Bubenstücke
Zu fressen wähnte. Welche Zeit!
O Klio! wenn mein Blut es könnte,
Ich tilgte sie mit meinem Blut
Aus deinen Tafeln und mißgönnte
Dann keinem Cocles seinen Muth.
So würd' ich euch die Pein ersparen,
Für uns, ihr Enkel! (ach auch wir,
Auch wir thun es) nach tausend Jahren
Noch zu erröthen. Möchtet ihr,
O möchtet ihr zugleich erfahren,
Daß unsre Zeiten auch nicht leer
An großen Thaten, und noch mehr
An hoher Tugend fruchtbar waren,
Die jener Greuel Schmach gerächt.
O möchtet ihr zugleich erfahren,
Daß nicht das stärkere Geschlecht,
Dem oft das Laster zugehörte,
Wodurch das schwache sich entehrte,
Nein, daß das Weib im wahrsten Sinn
Die schönsten Muster uns gewährte.

Wie manche große Dulderin,
Die ihrer Henker Spott verachtet,
Ward, mit der Unschuld Perlenkranz
Geschmückt, unerblaßt geschlachtet.
Seyd mir gegrüßt im Götterglanz
Der Martyrer, ihr frohen Schatten
Ihr Eurer Väter, Eurer Gatten
Und Eures Vaterlandes Ruhm.
Und du, Erhabenste von allen,
Wie schön, wie schön bist du gefallen,
Elise, deren Marterthum
Die Himmel feyerten und die Erde;
Du, die wie Iphigenia,
Als sie den Mordstahl blinken sah,
Mit sorgsam züchtiger Gebärde
Erröthend ihm den Nacken bot;
Nimm hin zum Opfer diese Zähre,
Wie mancher baute man Altäre,
Die nicht im Leben, nicht im Tod
Elisen zu vergleichen wäre.
Auch deinen lieben Aschenkrug,
Charlotte, wird der Enkel schmücken:
War auch die Stimme Selbstbetrug,
Die dir befahl den Dolch zu zücken,
So wird er doch den Römergeist
Der Männin Corday nicht verkennen
Und, wenn er auch die That nicht preißt,
Die Thäterin mit Ehrfurcht nennen,

Die groß vor kleinen Richtern stand
Und lächelnd sich dem Tode weihte,
Vergnügt, daß sie das Vaterland
Von einem Ungeheuer befreite.
Doch ach! noch tiefer als die Pein
Des letzten kurzen Trauerspieles,
Dringt in die Sehnen des Gefühles
Die Pein des Ueberlebens ein.
Wer die erträgt, kann auf die Grauen
Des Blutgerüstes kalt und stumm
Mit festem Blick herunterschauen
Und dieses ist dein Heldenthum,
Du holdes Weib des jungen Weisen
Beweinen kann ich ihn, nicht preisen,
Der schon als Kind mein Liebling war.
Erlaucht und reich an Geist und Schätzen,
Zu furchtbar für die Todesgötzen,
Starb er auf ihrem Würgaltar,
Und sie mit Heros Muth und Liebe
Beseelt, statt ihrem Agathon
Zu folgen, lebt für seinen Sohn
Und weiht sich ganz dem hohen Triebe,
Ihn für die Tugend zu erziehn.
Ihr stöhnt, ihr Trauten, eine Thräne
Schleicht über eure Wangen hin,
O hättet ihr die junge Schöne,
Die mehr mein Herz erhob, als brach,
Gesehn, die sanften Engeltöne,

Darin sie vom Geliebten sprach,
Mit angehöret; hingezogen
Vom süssen Drang der Sympathie,
Wärt ihr an ihre Brust geflogen
Und hättet weinend Schwester sie
Sie hätte Schwester euch gegrüsset.
O Tugend, welchen Gram versüsset
Nicht deine göttliche Magie!
Aus deiner heilgen Quelle fliesset
Ein Nektar in das wunde Herz.
Ja, meine Theuren, auch der Schmerz
Hat seine Wollust für die Seelen,
Die durch das feierliche Band
Vermengter Thränen sich vermählen.
O! waren sie nicht auch das Pfand,
Nicht auch das Siegel unsers Bundes?
Behaltet euern Flitterglanz,
Ihr Götter unsers Erdenrundes,
Mir ist auch ein Cypressenkranz,
Wenn ihn der Freundschaft Hände winden,
Mehr werth als eure Königsbinden.

Der Ritter und der Eremit.

Dem Sarazen das heil'ge Grab
Christ löblich wegzuraffen,
Verkaufte Ritter Curt sein Schloß
Und schwang sich auf sein Tummelroß,
Beschwert mit blanken Waffen.

Wie Sankt Georg, so jung und schön
So tapfer war der Degen;
In Kaiser Barbarossa's Heer
War in dem Kampf mit Schwerdt und Speer
Ihm keiner überlegen.

Doch als anstatt des heil'gen Grabs,
Der Cäsar der Germanen
Sein eignes fand, verließ mein Held,
Mit Ruhm gekrönt, Bellonens Feld
Und ihre blut'gen Fahnen.

Reich war er nie; jetzt war er arm
Wie Hiob; Alf, sein Knappe,
War todt, ihm blieb auf Gottes Welt
Nichts, als ein karges Reisegeld,
Sein Schlachtschwerdt und sein Rappe.

Nach manchem Fasttag, manchem Strauß
Mit Ketzern und mit Heyden,
Grüßt endlich er sein Mutterland
Und trabt bereits am Donaustrand
Auf Oestreichs fetten Weiden

Hier lag an einem grünen Rain
Ein Siedler: Ach! Erbarmen,
Erbarmen, ich verschmachte hier
Vor Schwäche, rief er, helfet mir,
Herr Ritter, helft mir Armen.

Wer seyd Ihr, Vater? sprach Herr Curt
Und nahte sich der Stelle. —
Ein Siedler aus dem nahen Hart;

Von einer langen Pilgerfahrt
Kehr ich in meine Zelle.
Gold hab ich nicht; allein sitzt auf,
So bring ich euch nach Hause,
Versetzt Herr Curt: der Greis nicht faul,
Steigt hinter ihn auf seinen Gaul
Und seufzt nach seiner Klause.
Die Sonne sank; die Gruppe tuscht
Ihr Bild auf Tellus Rücken.
Im Schatten sieht der Paladin
Den Pfaffen einen Mordstahl ziehn
Und hinterlistig zücken.
Im Nu stieß ihn Herr Curt vom Roß,
Geh, sprach er, Schelm, ich lasse
Mit deinem Henker dich allein;
Er wohnt in dir, ich mags nicht seyn
Und ziehe meine Strasse.
Schön, Ritter, schön! hier ist mein Dolch
Versetzt der Greis und fliehet.
Curt blickt erstaunt auf das Stilet
Von Gold; mit Perlen war's besät
Und grünem Laub umblühet.
Der Heldenname, Wolf von Horst,
War in den Stahl geschnitten.
Dem Kempen war Herr Wolf bekannt,
Er hatte zwier im Heidenland
In seinem Glied gestritten.
Indeß Herr Curt den Schlüssel sucht

Zum seltnen Abentheuer,
Hebt sich die Nacht aus ihrem Zelt
Und deckt die Stirn der alten Welt
Mit ihrem braunen Schleyer.

Da traf er einen Köhler an,
Den fragt er: Freund, was scheinet
Dort für ein Flämmlein aus dem Forst?
Es scheint dem guten Ritter Horst,
Versetzt der Mann und weinet.

Sein schönes Fräulein, fuhr er fort,
Ihr solltet sie nur kennen,
Sie, die man nur den Engel heißt,
Läßt seinem abgeschiednen Geist
Stets diese Lampe brennen.

Den hat fürwahr, so denkt der Held,
Der alte Pfaff erschlagen.
Arm bist du Curt; doch säume nicht
Des Buben Raub, nach Ritterpflicht,
Dem Fräulein hinzutragen.

Schon schließt man ihm das Burgthor auf;
Schon tritt er in die Halle
Und sieht den Kniks des Fräuleins nicht,
Den Siedler nur, der mit ihr spricht,
Sieht er, und knirscht vor Galle.

Stirb, ruft er, Bösewicht! du hast
Den Vater ihr getödtet.
Du willst es thun, schreyt Edeltrud,

Und faßt den Dolch mit raschem Muth
Und weinet, und erröthet.
Gleich Isaaks Vater, als den Arm
Ein Seraph ihm gelähmet,
Steht vor der Jungfrau und dem Greis
Herr Curt; sein Herz ist wechselsweis
Entzücket und beschämet.
Herr Ritter, vor Ikonium
Lernt ich zuerst Euch kennen,
So sprach der Alte; damals schon
Wünscht ich den Mann, der nie geflohn,
Einst meinen Freund zu nennen.
Im letzten Sturm war ich zerfleischt
Vom Wall herabgefallen;
Da schwur ich Gott und seinem Sohn
Im Stillen zu, käm ich davon,
Als Pilger heimzuwallen.
Heut sah ich Euch; ein Wonneblitz
Fuhr sanft mir in die Seele.
Doch, dacht ich, prüfen will ich ihn
Ob er so edel ist, als kühn,
Eh ich zum Freund ihn wähle.
Ihr hieltet Probe. Dieser Dolch,
Vom Kaiser mir geschenket.
Sey nun Euch meiner Freundschaft Pfand;
Unsichtbar hat Euch meine Hand
Durch ihn hieher gelenket.

Das Fräulein reichet ihm den Dolch
Mit hochgefärbter Stirne.
Bezaubert sinkt er auf ein Knie
Und küßt mit heißer Sympathie
Die Hand der holden Dirne.
Schlau lächelnd sprach zu ihm der Greis:
Weilt unter meinem Dache.
Vielleicht, ich bürg Euch fast dafür,
Kriegt einst der Gast ein Standquartier
In Trutchens Schlafgemache.
Daß es geschehen, ist doch wohl
Nicht nöthig zu erzählen.
In einem Ritterschwanke muß
Seit König Arthus Zeit am Schluß
Die Hochzeit niemals fehlen.

Die zwo Waisen.

An meine Töchter.

Zwo Waisen, Eucheris und Psyche war ihr Name,
Ihr Schicksal gut und arm zu seyn,
Umschlangen sich erschöpft von bitterm Grame
Und schlummerten auf ihrem Lager ein.
Schon hat der muntre Hahn das Morgenroth gegrüsset,
Als Eucheris aus ihrem Schlaf geschreckt,
Durch einen lauten Schrey die Schwester weckt
Und zitternd sich an ihren Busen schliesset.

Was hast du? liebes Kind, was zagest du?
Ruft Psyche der Halbtodten zu,
Aus deren Aug ein Strom von Thränen schiesset.
Ach Schwester! doch Gottlob! es war ja nur ein Traum,
Erwiederte sie, der mich mit Angst erfüllte.
Es dünkte mich, ich sey ein junger Pfirsichbaum,
Den die Natur in Purpurblüthen hüllte.
Ich athmete den Hauch des lauen Westes ein;
Ich sah ein leichtes Heer von bunten Schmetterlingen
In frohen Gruppen mich umringen;
Ich hörte still entzückt bey Phöbus erstem Schein
Der Vögel Chöre mich besingen.
Allein itzt schwärzte sich des Aethers blaue Schmelz
Die Schmetterlinge fliehn; der Vögel Minnelieder
Verstummen; Boreas heult im Gehölz,
Aus dem Gebürg hallt dumpfer Donner wieder.
Ich bebte, doch nicht lang. Der Strahl des Schwefellichts,
Der schneller als ein Pfeil mein ganzes Ich durchwühlte,
Zermalmte mich zu Staub, und ach! ich fühlte
Im letzten Nu den ganzen Graus des Nichts.
Sie schweigt; noch zuckt die Angst in ihren Sehnen;
Noch klopft ihr banges Herz. Geliebte fasse dich,
Sprach Psyche mit verhaltnen Thränen,
Dein Traumgesicht war schauerlich;
Es hat auch mir geträumt, und ach! du rissest mich

Aus einem Paradies voll hoher Wonneszenen.
Mir wars, als führte mich in einem öden Thal
Der Schwermuth kalte Hand in eine Höhle,
Aus deren Schooße sich ein heitres Quellchen stahl.
Ich trank daraus; es labte meine Seele
Und wiegte mich in süße Schwärmerey.
Allein, indem sich meine Phantasey
Vor dem Phantom der bessern Zukunft bückte,
Sprang ein Bandit mit einem Dolch herbey,
Den er mir in den Busen drückte.
Ich wollte schreyen, doch mein Schrey
Erlosch auf meinem offnen Munde
Und in der nämlichen Sekunde
Verschwand mein Schmerz, der Mörder und die Kluft.
Ein unbekannter Zug hob, wie auf Adlerflügeln,
Mich durch das stille Meer der Luft
In ein entferntes Land, mit blumenreichen Hügeln
Und Citruswäldern ausgeschmückt.
Hier stand ich still, und suchte noch entzückt
Mein neues Dasein zu entsiegeln,
Als mir der Eltern Paar im Silberglanz
Des vollen Monds mit einem Palmenkranz
Um das verjüngte Haupt entgegen schwebte.
Ich flog in ihren Arm; doch ach! indem ich kaum
An ihrem Halse wonnezitternd klebte
Verscheuchtest du den schönen Traum.

Nun, Kinder, wenn man Euch die Wahl zu träumen ließe,
Was wähltet Ihr? nicht wahr, das zweite Nachtgesicht?
Ihr glaubt, daß jeder Mensch so wählen müße,
Dem es nicht an Verstand gebricht.
Ihr irret nicht; auch in des Träumers Freuden
Liegt ja für ihn, so lang er träumt, Genuß.
Wer zieht nicht auch im Traum den Freundeskuß
Dem Natterstich, wer zöge nicht dem Leiden
Der Eucheris das Glück der Psyche vor,
Und würde sein Erwachen nicht beklagen?
Indessen gab es stets und giebt in unsern Tagen
Ein rüstiges Sophistenchor,
Die im Orakelton dem Dulder seinen Glauben
An eine beßre Zukunft rauben,
Sich als Vertraute der Natur
Dem Uferaas, dem Erdschwamm beygesellen,
Und an der Schöpfung Statt die Welt des Epikur,
Ein Kunstwerk ohne Künstler, stellen,
Vom Zufall bloß erzeugt, vom Zufall bloß regiert,
Darein der Mensch als erstes Rad gehöret,
Das aber doch der Zufall auch zerstöret.
Ihr, die ihr diese Sprache führt,
O! sagt, ob nicht ein inners Mißbehagen
An einem Richter, denn ihr scheut,
Euch antreibt der Unsterblichkeit
Mit feigem Stolze zu entsagen?

Sagt, wenn ihr nicht der Menschheit Feinde seyd,
Was kann euch, wär' ers auch, ein frommer Wahn verschlagen,
Der einen Stab dem müden Pilger leiht?
Und ist es nicht geflißne Grausamkeit
Das reizende Gebild, bey dem er alle Plagen
Der sauern Wanderschaft vergißt,
Indem er es zum letztenmal küßt,
Aus seinen Augen zu verjagen?
Ihr wollt, so saget ihr, ein Vorurtheil zerstreun;
Das mag es wohl in euern Augen seyn;
Für ihn ists Wahrheit, trotz Lucrezens Lehre,
Zu der ihr euch wohl gar aus Vorurtheil bekennt.
Allein gesezt, daß, was ihr Irrthum nennt,
Auch wirklich bloße Täuschung wäre,
So sagt mir, was sie euch, was andern schaden kann
Und was ihr für die tröstliche Chimäre
Ihm geben könnt? Ist der nicht ein Tyrann,
Der einem frohen Kind die bunte Himmelsphäre,
Die es aus Seife schuf, aus Neid verweht?
Der eines Armen Haus zum Scherz verbrennet,
Weil es auf lockerm Sande steht,
Und doch für ihn kein andres Plätzchen kennet,
Das ihn vor Wind und Wetter schüzt?
Es giebt so manches Gut, das meinem Nachbar nüzt
Und mir nicht frommen kann; darf ers darum nicht rauben?

O laß dem Redlichen den unschuldvollen Glauben,
Das er den Seesturm überlebt,
Der in den Abgrund ihn begräbt.
Was ist das höchste Gut nach euerm Lehrgebäude?
Ein dauernder Genuß von unverstellter Freude,
Ein stetes Lustgefühl, ein nie getrübter Blick
In jenes Labyrinth, daß euch die Zukunft decket.
Nun wohl so läge ja der Menschheit größtes Glück
In dem gemeinen Wahn, der euern Spott erwecket;
So solltet ihr ja selbst auf der Vernunft Geheiß,
Der ihr so gern gehorcht, als Epikurs Geweyhte,
Nicht auf den Träumer schmähn, der seiner Freuden Kreis
Bis über Tod und Grab hinaus zu dehnen weiß,
Der dem verhaßtem Nichts die still misgönnte Beute
Mit stolzer Hand entreißt. Denn, o gesteht es nur!
Der böse Zufall hat der menschlichen Natur
Von der Vernichtung doch ein Grauen eingepräget.
Gesteht es nur, daß selbst im Taumel eurer Lust
Sich in den Fibern eurer Brust
Der leise Wunsch nicht zu vergehen reget.
O wahrlich! mehr Philosophie,
Mehr Lebenskunst, liegt in den hohen Lehren
Des Manns von Nazareth, als in der Theorie
Des Ungefährs. Anstatt sie zu zerstören,

Sucht seine Palingenesie
In euern Alkoran der Wollust einzutragen;
Und könnt ihrs nicht, so endigt einen Streit,
Bey dem der Schüler der Unsterblichkeit
Mehr Recht erhält Euch zu beklagen,
Als ihr den väterlichen Gott
Des dummsten Bettelmönchs mit Spott
Und mit Verachtung zu belegen.
Behaltet eure Welt von buntem Seifenschaum
So sagt ihr, wir verziehn auf euern Kindertraum
Und gehn gefaßt der Todesnacht entgegen.
Nun gut; so wollt ihr doch auf euern Wegen
Vor Mördern sicher seyn. O! wißt der beste Zaum,
Der manches Ungeheuer bindet,
Ist eben die Unsterblichkeit,
Die den Banditen schreckt und ihm die Strafe dräut,
Die das Verbrechen hier nicht findet.
Das Räthsel ist gelößt, die träge Hand der Zeit
Hat den Beweis mit Blut uns hingeschrieben,
Daß Irreligion ein größers Uebel sey
Als aller Fakirn Schwärmerey;
Daß Bethuinen, Caraiben
Und die Corsarenbrut, die Schrecken, Sklaverey
Und Meuchelmord rund um sich her verbreiten,
Daß selbst des Tygers Zahn und der Hyäne Wuth
Der Menschheit lange nicht so viele Quaal bereiten,
Als falscher Weisen Uebermuth;
Als ein verirrtes Volk, das durch ihr Gift bethöret,

Dem ew'gen Richter trozt und sein Gesetz verhöhnt;
Das Tempel und Altar zerstöret
Und das verschmizte Laster krönt.
Allein was soll ich euch die schwarzen Greuel mahlen,
Geliebte, die ihr selbst in banger Nähe saht?
Ihr theiltet ja mit mir der Unschuld stille Quaalen;
Auch euch empörte ja so manche Freveltat,
Die bis zu uns das Blut der Opfer spritzte.
Welch eine Lehre! nie vergesset sie,
O Kinder! und auch sie vergesset nie,
Die unsichtbare Hand, die sichtbar uns beschützte.
Wie schön, wie menschlich ist die Volksphilosophie
Des Christus, der uns aus der Anarchie
Des blinden Ungefährs und aus dem Waisenstande
Des kalten Pantheisten reißt;
Uns einen Schöpfer giebt, der durch die sanften Bande
Der Kindschaft uns vereint, der unsern Geist
Zu seinem Hauche macht, der unser Schicksal lenket,
Der unser Herz zur Tugend weiht
Und ihr zum Lohn Unsterblichkeit
In einem bessern Leben schenket!
Bleibt Kinder, dieser Lehre treu;
Sie wird im Glück euch mild, im Unglück standhaft machen;
Durch sie wird selbst der Sklave frey;
Durch sie lernt ihr den Tand der Welt verlachen

Und wählt ihr sie zum Licht im Land der Dunkelheit
So werdet ihr mit Psyches Freudigkeit
Einst aus des Lebens Traum erwachen.

Der Hummer.

Ein Krebs, nicht weit vom Ozean
In einem kleinen Bach geboren,
Traf, in Betrachtung einst verloren,
Am Ausfluß einen Hummer an.
Er wich zurück; vor einem Sterne
Der ersten Größe stehet man
In einer ehrfurchtsvollen Ferne.
Doch bald wird seine Furcht verbannt.
Dreist, wie Bellerophon Chimären,
Betrachtet er ihn unverwandt,
Zumal die ungeheuren Scheeren.
Izt wagt ers näher hinzugehn!
Sey mir gegrüßt, erlauchter Ahne!
Mich freuet höchlich dich zu sehn.
Wie? rief im Ton der Grossultane
Der Bürger der gesalznen Fluth;
Seit wann erhob der Uebermuth
Dich, Zwerg, zu meinem Anverwandten?
Je nun, sprach dieser zum Giganten,
Ich mag vom Kopfe bis zum Schwanz
Dich mustern, so erscheinst du ganz
Als Krebs vor meinem Späherblicke;

Nur daß du stärker bist als ich.
Wie frech! was hält mich, daß ich dich,
Du Wurm, zur Probe nicht erdrücke?
Pfui! sprach der Zwerg, dann wärst du doch
Nicht mehr als ich. Er sprachs und kroch
Wohlweislich in sein Loch zurücke.

Der Schiedsmann.

Der Anwald Raps gerieth jüngst mit dem Arzte Hain
In einen schweren Streit und zwar des Ranges wegen.
Man rief den Nachbar, ihn als Schiedsmann beyzulegen.
Nun, nun, sprach er, der Fall wird leicht zu schlichten seyn:
Der Gaudieb geht voran, der Henker hintendrein.

Balb.

Schweig, du bist ein rechtes Kalb,
Sprach Mama zum Junker Balb,
Der ein Dümmling war.
Sie hat Unrecht, rief Pasquin,
Was kann er dafür, daß ihn
Eine Kuh gebar?

Der Wetterhahn.

Auf einem Thurme stand ein neuer Wetterhahn
So flink, so zahm, daß ihn ein Hauch des Zephyrs lenkte
Und freylich oft zum Spiel, gleich einer Feder schwenkte.
Das kroch ihm in den Kopf; ein schnöder Unterthan
Des schwächsten Winds zu seyn, ist Schimpf für unser einen;
Von nun an folg' ich blos dem mächtigen Orkan.
Er sprachs und klemmte sich mit seinen Beinen
So fest an seiner Angel an,
Daß ihn der West nicht mehr von seiner Stelle rückte,
Nun sehnt er sich so lang mit dreister Ungeduld
Nach einem Sturm bis die verschmizte Huld
Des Aeolus ihm endlich einen schickte.
Schnell wirbelt er auf seinem lockern Fuß
Bald rechts, bald links, trotz einem Feuerrade.
Im Anfang kam der Tanz ihm schnackisch vor,
Bis er zuletzt das Gleichgewicht verlohr.
Nun stemmt er sich umsonst, umsonst kreischt er um Gnade;
Entwurzelt und gelähmt, stürzt er herab vom Thurm
In einen tiefen Pfuhl. Merkts euch, ihr Nationen!

Und sehnet euch nach keinem Sturm;
Es ist fürwahr kein Spaß um Revolutionen.

Der Uebersetzer.

Scriblerus dollmetscht so getreu,
Daß es ein Jammer ist; er gleichet
Ganz einem steifen Lohnlakey,
Der hinter seiner Herrschaft keuchet.

Testament eines Trinkers.

Man scharre meine kalte Leiche
Mit Wein besprengt auf einem Rebberg ein,
Und decke ja mein Grab mit einem Stein,
Damit kein Regen mich erreiche.

Der alte General.

Ein alter General begann
Den Sinn des Ohrs und Auges zu verlieren.
Ich soll, sprach er, mich nächstens retiriren
Und schicke mein Gepäck voran.

Auf einen Professor der Aesthetik.

Vortreflich trägt Callist das Wesen
Des Schönen auf dem Lehrstuhl vor;
Auch mag von seinem Schülerchor
Nicht einer seine Werke lesen.

Die Kunst zu sterben.

Lernt sterben, sprach im Hospital
Ein Mönch zu einem kranken Greise.
Was lernen? rief der graue Weise:
Man kann es gleich beym erstenmal.

Der Harlequin.

Ein Goldfink und ein Zeisig hieng
Einst (in Venedig wars) mit einem rothen Spechte
Vor eines Voglers Haus, der sie, dem Völkerrechte
Zum Troz, in seinem Garne fieng.
Es war zur Faschingszeit, da sich in allen Gassen
Vermummte Narren sehen lassen.
Hier zog nun auch ein Harlequin,
Der seine Pritsche schwang, die Jungen zu verjagen,
Im bunten Schmuck vorbey. Die Vögel sahen ihn
Der Kerl sieht stattlich aus; was kann man schöners tragen,
Als solch ein grünes Wamms? was sagst du, grün?
Fiel ihm der Rothspecht ein, wo hast du deine Brille?
Der Wamms ist roth, und eben darum schön.
He! rief der Goldfink, welche Grille?
Ihr guten Leute müßt kein Welsch verstehn,
Sonst könntet ihr wohl doch die Farben nennen;
Das Wamms ist gelb, dieß muß ein jeder mir bekennen,

Der nicht vom Staar noch Neid geblendet ist.
Roth sag ich! . . . nicht doch, gelb! . . . nein, grün,
bey meiner Seele!
So schrieen alle drey zugleich aus voller Kehle
Und wezten ihr Gewehr. Was soll der dumme
Zwist?
Rief itzt ein Papagey zu den ergrimmten Thoren,
Folgt meinem Rath, vergleichet euch;
Das Wamms ist roth und grün und gelb zugleich,
So wie mein eignes Kleid. Ihr gleichet den Dok-
toren,
Die Darum nur so derb einander schmähn,
Weil sie an jedem Ding nur ihre Farbe sehn.

Der Skorpion und der Knabe.

Der Hirtenknabe Koridon,
Der nie den Büffon las,
Fieng einen großen Skorpion
Im braungesenkten Gras.
Ein seltner Krebs, denkt er; allein
Vergebens führest du
Die Scheeren nicht. Um klug zu seyn,
Hielt er sie fest ihm zu.
Sieh, Vater! welch ein Ungethüm
Ich dort im Grase fand,
Rief er, und schon zerstach es ihm
Mit seinem Schwanz die Hand.

Sohn, traue keinem Böſewicht,
Sprach dieſer, ſchadet er
Dir nicht von vorne, ſieh, ſo ſticht
Er dich von hintenher.

Das Kind und der Spiegel.

Ein junger Prinz aus Malabar,
Der unbekannt mit ſeinem Stand und Namen,
In einer Siedeley von einem weiſſen Bramen
Erzogen ward, erſchien im achten Jahr
Auf ſeines Vaters Schloß. Er ſtaunte mit Entzücken
Den reichen Hausrath an; beſonders war
Der Spiegel neu für ihn. Er ſtellt mit ſtarren Blicken
Sich vor das Zauberglas, das bis aufs kleinſte Haar
Sein Bild ihm mahlt. Er lächelt ihm entgegen;
Der Nachbar lächelt auch; er wirft ihm Küſſe dar;
Das Bild giebt ſie zurück und kurz, er mag ſich regen
Und wenden, wie er will, es thut ihm alles nach.
Doch jede Luſt verbraucht ſich im Genuſſe
Und führet oft zum Ueberdruſſe.
So gieng es auch dem kleinen Telemach;
Er gähnt, er krümmt den Mund, er rümpft die Naſe;
Der Zwillingsbruder in dem Glaſe

Kopiert ihn Zug vor Zug; ja, wies dem Knaben schien,
So übertraf im Frazenspiel der Affe
Noch sein Original. Erbost bedroht er ihn
Mit der geballten Faust; allein der kleine Laffe
Bot ihm auch seine dar. Nun brach das Wetter los,
Mit wildem Blick und grinsendem Gesichte
Schlug er so grimmig nach dem Bösewichte,
Daß ihm das Blut von beyden Händen floß.
Izt flog der Mentor aus der Nebenstube,
Und hielt den Kämpfer auf, mein Sohn was zürnest du?
Ey! thatst du nicht zuerst was dieser Lotterbube,
Wie du ihn nennst, dir that? du warfst ihm Küsse zu,
Er gab sie dir zurück. Als du ihn neckteſt
So fieng er auch zu necken an.
Als du die Faust ihm vor die Nase steckteſt,
Hielt er die Faust dir vor. Hier küßte der Brachman
Des kleinen Büssers nasse Wangen,
Hielt ihn mit seinem Arm umfangen
Und stillte liebevoll sein Blut.
Dieß Bild, so fuhr er fort, mahlt dir des Menschen Leben;
Denn alles was er andern thut,
Gut oder Böß, wird ihm getreu zurück gegeben.

Der Wolf.

Einst fiel in des Osiris Hain
Der schlimmste Wolf auf Gottes Erde
Ins Netz. Der Hirt der Opferheerde,
Ein Priester, fand ihn. Ich bin rein
Von allem Blut. Sieh meine Klauen,
Sieh meinen Schlund, Herr, schone mein,
Rief der Bandit mit bangem Grauen.
In deinem Herzen wohnet Mord,
Versetzt der Priester. Wenns auch wäre,
So bin ich, fuhr das Raubthier fort,
Nicht würdig, daß mir der Altäre
Geweihter Stahl das Herz durchsticht;
Beflecke deines Amtes Ehre
Und deine fromme Hände nicht.
Nur des Gerechten Blut befleckt,
Sprach der Epopt, des Menschen Hand,
Er sprach es, und sein Messer streckt
Das Ungeheuer in den Sand.

Der junge Wolf.

Ein junger Wolf, ja wohl war er noch jung,
Doch überklug in seiner Einbildung,
Sprach zu sich selbst: die Schaafe fliehn uns Wölfe;
Wenn du sie haschen willst, so mache dich zum Schaaf.

Gesagt, gethan. Er fraß das erste das er traf
Und hüllte sich in seine Schelfe.
So zog er durch den Wald. Sein eigener Papa
Ward ihn gewahr. Durch sein Gewand getäuschet,
Sprang er herbey und eh er sichs versah
Biß er den Kopf ihm ab. Er war schon halb zerfleischet,
Als er die List entdeckt: was, ungerathner Sohn,
Rief er, du wolltest mich belügen?
Doch du verdienest deinen Lohn;
Der Mensch nur hat das Recht im Schaafspelz zu betrügen.

Hans.

Am Strand des Meeres schöpfte Hans
Sich Schaum in einen Topf.
Wozu das? fragt sein Weib. — Ey Gans
Zu einem Pfeifenkopf.

Die Spinne und der Floh.

Eine Spinne floh den Tod,
Den der rüstigen Lisette
Rauher Borstwisch ihr gedroht,
Barg sich mit genauer Noth
Hinter ihrer Feindin Bette,
Und begann ihr Fischergarn
Mit gewohnter Kunst zu stellen.

Doch umsonst: die finstern Zellen
Bieten flatterhaften Narrn
Keinen Köder, und die Fliegen
Gaukeln gern im Sonnenschein.
Wirklich trat das Mißvergnügen
Und des Hungers größre Pein
Bey der Eremitin ein,
Als in ihrem seidnen Gitter
Sich ein fetter Floh verschlang.
Ha! sprach sie zum braunen Ritter,
Du bist mir ein seltner Fang;
Komm, du mußt vortreflich schmecken.
Wie, du mordest deinen Freund,
Rief der Floh voll Angst und Schrecken,
Ich, des Menschen ärgster Feind?
Ich und meine Brüder trinken
Täglich der Tyrannen Blut,
Die sich Herrn der Schöpfung dünken.
So? versetzt die Spinne, gut!
Doch, auch ich schwur es zu trinken,
Wo ich es nur finden kann.
Und sie sog dem Rittersmann,
Um nicht mit dem Eid zu scherzen,
Jeden Tropfen aus dem Herzen.

Der Lämmergeyer, der Adler und der Pelikan.

Her König, rief der Pelikan
Zum Adler, nimm dich meiner an;

Indem ich heut für meine Kinder
Nach Futter ging, kam ein Korsar
Und würgte sie. Wer war der Schinder?
Rief der Monarch. Der Zeuge sprach:
Sir, niemand als der Lämmergeyer.
Ich sah es, wie das Ungeheuer
Der kleinen Brut die Hälse brach,
Versetzt der Staar. Der wilde Jäger
Ward von Chronions Waffenträger
In Form citirt. Er stellte sich.
Hast du, rief der Monarch, die Jungen
Des Pelikans getödtet? Sprich!
Getödtet? solche Lästerzungen,
Rief Inquisit, beschimpfen mich,
Lebendig hab' ich sie verschlungen.
Wie, rief der Fürst; du fügst den Hohn
Zur Uebelthat? Ergreift ihn, Schergen!
Der Schelm blieb stehn, die Schergen flohn,
Um sich vor seinem Grimm zu bergen.
Itzt schwung er langsam sich davon
Und sprach: Sir, keiner wird gehangen
Man hab ihn denn zuvor gefangen.

Lindor und sein Peter.

Die Skizzen seiner Poesien
Gab Lindor seinem Kerl zu Fidibus.
Er las sie durch; es waren Elegien,
Das heißt mit Angst gereimte Grien

An Lalagen. Der neue Kritikus
Fand sie des Feuers werth. Das Opfer ward
vollzogen.
Doch bald darauf entdeckt sein böser Genius
Von ungefähr die abgeschriebnen Bogen
Des Meisterwerks. Auch läßt sie der Barbar
Unangefragt die wilde Glut verzehren.
Zu spät ward Lindor es gewahr.
Da hättet ihr ihn sollen toben hören.
Er stampft, er flucht, er schäumt, er faßt den Kerl
beym Haar,
Und hätte, wär' er nicht zu schwach gewesen,
Ihn an der Wand zerdrückt. Doch Peter war
nicht feig,
Er wehrte sich und sprach: ich hab es erst gelesen,
Und schwör' euch, Herr, es war das alte dumme
Zeug.

Das Rennthier und das Hermelin.

Ists wahr, daß, wie die Sage geht
Ihr eurs Herrn Befehl versteht,
Den er ins Ohr euch sagt?
So ward von seiner Nachbarin,
Dem nasenweisen Hermelin,
Das Rennthier einst gefragt.
Wie, sprach das Rennthier, glaubst du das?
Es ist ein Märchen, das zum Spaß

Des Lappen Witz erdacht.
Und ihr, rief jenes, leidet ihr
Daß er mit sich ein biedres Thier
Zum Landbetrüger macht?
Ey nun! Es kizelt wenn man staunt
Daß was der Schalk ins Ohr uns raunt
Von uns verstanden wird;
Sprach dieses: Sagt in aller Welt
Ein Thor, den man für weise hält,
Daß man an ihm sich irrt.

Der Lobredner.

Kleanth, sonst frey von allem Vorurtheil,
Wird seine Tochter Philaide,
Die niemand lobt, zu loben gar nicht müde.
Das macht, das Mädchen ist ihm feil.

Das Wasserhuhn und die Maus.

Ein Wasserhuhn fand eine Maus
Im dichten Schilfrohr einer Pfüze
Und kramte mit beredter Hize
Ihr seine Gaben aus:
Kein Jäger wird sobald mich kriegen
Denn ich kann schwimmen, tauchen, fliegen
Und . . . plözlich fiel ein Schuß,
Der ihm den Schnabel wegbalbierte.
Es tauchte sich: mit schnellem Fuß

Sprang ihm der Schüze nach und spührte
Die Pfüze durch; allein zum Glück
Entgieng es seinem Blick.
Der bange Sturm war kaum vorüber,
So nahm nun auch die Maus das Wort:
Das war ein derber Nasenstüber,
Sprach sie, doch fahre fort
Mit dem Register deiner Gaben.
Du schweigst? Wir armen Mäuse haben
Nur ein Verdienst. Allein
Ich gäb es nicht um all die Deinen;
Es ist der große Vorzug, keinen
Schuß Pulver werth zu seyn.

Der Zecher und der Arzt.

Der Zecher Thrax lag krank. Man rief den Arzt herbey;
Herr, sprach der Aesculap, ich will euch was verschreiben
Für Durst und Fiebergift. Macht mich vom Fieber frey,
Versetzte Thrax, den Durst will ich vertreiben.

Der Amaisenbär und die Mücke.

Ein Amaisbär, man kennt die Tücke
Des kleinen Unholds, wärmte sich

Im Abendstrahl, als eine Mücke
Ihn wahrnahm. Gott behüte mich!
Rief sie, indem sie mit der Faze
Die hochgerümpfte Nase strich.
Welch eine fürchterliche Fraze!
Ein Glück daß ich noch Jungfer bin,
Sonst könnt ich mich an ihr versehen.
Lang fuhr die lose Spötterin
Noch fort den Wechselbalg zu schmähen,
Der stumm in seiner Sonne lag,
Bis sie zuletzt, dem Durst zu währen
Nach einem Strauch voll Heidelbeeren
Von hinnen flog. Am zweyten Tag
Kam sie an diesen Ort zurücke
Und suchte gleich mit schlauem Blicke
Den Nachbar auf. Statt seiner fand
Sie einen Wall von lockerm Sand
Gleich einem Trichter aufgeführet.
Der Vorwiz treibt sie an den Rand
Des Grabs, das kaum von ihr berühret
Zusammenstürzt. Sie glitscht hinab
Und fühlt mit Schrecken schon im Fallen
Deg Amaisbären scharfe Krallen,
Der ihr ein derbes Mäulchen gab.
Willkommen, rief der Mordgeselle,
Mein schönes Kind, in meiner Zelle,
Mich freuet deine Gegenwart;
Ich will auf immer die Gefahren

An Ungeheuer meiner Art
Dich zu versehen, dir ersparen.
Itzt sog der kleine Behemoth
Das Blut ihr aus dem starren Herzen.
Mit Bosheit spotten heißt nicht scherzen;
Der Edle nur verzeiht den Spott.

Die zwo Schnecken.

Zwo Schnecken kamen einst in Streit:
Warum? das läßt sich niemand träumen;
Denkt, um den Preis der Schnelligkeit.
So wahr ist es daß Stolz und Neid
Auch in den trägsten Seelen keimen.
Zum Kampfgericht erwählte man
Drey biedre Frösche: diese steckten
Den Rennplatz aus und als sie quäkten
So hob das Paar den Wettlauf an.
Es hatte sich auf seiner Bahn
Schon lange mühsam fortgewunden
Und dennoch in zwo langen Stunden
Zwo Spannen kaum zurückgelegt.
Die Richter saßen unbewegt
Und gähnten, matt vom langen Harren.
Nein, das ist nicht mehr auszustehn,
Sprach endlich ihr Dekan; ihr Narren!
Lernt, eh ihr laufen wollt, erst gehn.

Der Gebrauch der Freyheit.

Aus eines Junkers Burg entflohen einst vier Sklaven,
Ein Hund, ein Murmelthier, ein Kater und ein Staar;
Triumph, nun sind wir frey! rief die entzückte Schaar
Allein, was thun wir itzt? Ich will ein Jährchen schlafen,
Versetzt das Murmelthier. Und ich, sprach Meister Staar,
Ich will ums liebe Brod auf unsern Junker fluchen.
Das brauch ich nicht, rief Mauz: ich werde stracks Korsar.
Und ich, beschloß der Hund, will einen Herrn mir suchen.

Der Lachs und die Neunauge.

In einem Netze ward mit andern Fischen
Auch eine Neunaug aufgebracht.
Ey! rief ein Lachs ihr zu: du nahmst dich schlecht in Acht;
Neun Augen hast du, Kind, und liessest dich erwischen?
Mein Unglück, sprach sie, guter Freund!
Darf dir nicht unbegreiflich scheinen;

Viel Augen helfen nichts, wenn unser Feind
Mit zweyen besser sieht, als wir mit neunen.

Der Neger und der Krampffisch.

Ein Neger der im Meere fischte,
Zog einen Krampffisch an das Land.
Er faßt ihn an; doch schnell erstarret ihm die Hand
Und sein Gefangener entwischte.
Der Neger sieht ihm nach. Ach! seufzt er, hätte doch
Der Krampf auch den, der mir das Sklavenjoch
Einst auferlegte, lähmen müssen!
O Freyheit! dich besitzt das Thier;
Warum nicht auch der Mensch? Ey! rief der Fisch, weil wir
Sie besser zu gebrauchen wissen.

Bav und Mäv.

Ich bin der Autor, ich! das Stück ist mein!
So stritten Bav und Mäv sich mit ergrimmter Miene
Jüngst um ein Trauerspiel. Kaum kam es auf die Bühne,
So wollte keiner mehr des Mondkalbs Vater seyn.

Die zwey Kutschpferde und der Esel.

Ein Esel sah im stolzen Wien
Alltäglich zwey gepuzte Rosse
Vor einer prächtigen Karosse
Im gleichen Schritt vorüberziehn.
Von froher Rührung angetrieben,
Sprach er zu ihnen: nun fürwahr,
Das heiß ich mir ein treues Paar,
Ihr müsset euch doch herzlich lieben;
Ich seh euch stets so eng vereint
Und traulich durch die Strassen traben.
Du irrest dich, mein guter Freund,
Versetzt der eine Gaul, wir haben
Ins Ohr gesagt, sonst nichts gemein
Als eine schwere Sklavenkette
Dies mag auch unter uns, ich wette
Der Fall mit manchem Pärchen seyn.

Die zween Sperlinge und der Kater.

Die Liebe muß gezanket haben;
So sagt das Sprichwort und sagt wahr.
Einst schalt ein junges Spazenpaar
Im Vogelbauer eines Knaben
Sich troz zween Kritikern herum.
Das Hähnchen sang den Baß zum Liede.
Schweig, rief es endlich, Eumenide,

Sonst mach ich dich auf ewig stumm.
Ich, schweigen? nein bey meiner Ehre!
Versetzt das Liebchen? welch ein Joch!
Ha! wenn ich nicht gefangen wäre,
Ich schiede mich vor Abend noch.
Auch ich, beym Gürtel der Cythere!
Schrie der entrüstete Galan.
Ich kann euch helfen, lieben Leute,
Sprach izt ein Kater, der dem Streite
Still zugehorcht. Gesagt, gethan.
Geschärft vom Appetit der Beute,
Durchfeilt sein Zahn das Gitterhaus.
Das Pärchen stürzet froh heraus
Und wird, durch seinen Zorn bethöret,
Vom schlauen Retter aufgezehret.

Die Brille.

Ein Greis trug eine grüne Brille
Die seine Nase nie verließ,
Sein Nachbar, den man Doktor hieß,
Belachte diese dumme Grille
Und rieth ihm das verwünschte Glas,
Das stets ihn täuschte wegzulegen.
Der Alte sagte dies und das
Bald seiner blöden Augen wegen
Bald bloß aus Eigensinn dagegen.
Doch jener hatte keine Ruh
Und brach ihm einst die Brill in Stücken.

Was that der Greis? Statt aufzublicken,
Schloß er nun gar die Augen zu.
So gehts, wenn man die Vorurtheile
Mit stolzer Wuth bekriegt, noch heut
Die Wahrheit siegt nicht in der Eile,
Nicht mit Gewalt, nur mit der Zeit.

Das fette Schwein.

Wie ein Adonis aufgestuzet
Kam Förster Just zum Grafen Adelstan.
Woher mein Freund? Warum so schön gepuzet?
Je nun, Ihr Exzellenz, mein Kilian
Freyt morgen Schulzen Hans Brigitten:
Darf ich Sie wohl zur Hochzeit bitten?
Warum nicht? fiel der Graf ihm ein,
Wir werden ganz gewiß erscheinen,
Ich und mein Weib mit all den Meinen
Und vor mir her ein fettes Schwein.
Just dankte für die hohe Gnade
Und trabte froh nach Haus. Die fette Sau
Vernahm im Hof des Försters Ambassade
Und sprach zum Doggen, Hahn und Pfau:
Habt ihrs gehört? ich soll zur Hochzeit gehen;
So viel hält unser Herr auf mich;
Und Just, o! dieser freute sich
Mit einem tiefen Kniks der Hoffnung mich zu sehen;
Mich dünkt sogar daß er von Gnade sprach.

Der Knecht des Grafen unterbrach
Die Rednerin um sie dem Brautpaar vorzuführen.
Sie kam mit Jauchzen an; allein
Anstatt ein Hochzeitgast zu seyn,
Half sie den Tisch mit ihrem Leichnam zieren.

Der Komet und der Fixstern.

Plaz! Vetter, Plaz! so rief auf seiner krummen Bahn
Ein bärtiger Komet den Sirius einst an.
Der Fixstern schwieg und blieb auf seinem Posten stehen.
Der Vagabund schwieg auch und schnurrte links vorbey.
Ihm gleicht der freche Thor; verachte sein Geschrey
Und stehe fest, er wird dir aus dem Wege gehen.

Der Fischer und der Wanderer.

Ein schlauer Fischer saß an eines Baches Rand,
Wo er sein Garn gestellt. An seiner Gerte spielte
Ein Kieselstein an einem langen Band,
Womit er stets im Schlamm des Baches wühlte.
Die armen Fische trieb die Dunkelheit
In das gespannte Nez. Zu gleicher Zeit
Naht sich, vom heißen Strahl des Mittags abgemattet,

Ein Wandersmann des Baches unterm Strand,
Den ein Hollunderbusch mit Kühlung überschattet
Und schöpfet mit der hohlen Hand
Sich einen Labetrunk. Gereizt vom Zorn und Eckel
Rief er dem Fischer zu: halt ein
Mit deinem dummen Spiel, verdammter Nekkel!
Ich sterbe ja vor Durst. Magst selbst ein Nekkel seyn,
Und hast du dich in mein Geschäft zu mischen?
Erwiedert jener ihm mit grimmigem Gesicht;
Du stirbst vor Durst, und wenn ich nicht
Vor Hunger sterben will, muß ich im Trüben fischen.
So spricht der Egoist; sein eigner Nutzen liegt
Allein ihm an; er lebt in stetem Streite
Mit seiner Brüder Wohl, und wenn er eine Beute
Auf ihre Kosten macht, so ist sein Herz vergnügt.
Verachtet sey der Mensch, der nur sich selber liebet,
Und dem, der Trinken will, aus Geiz die Quelle trübet.

Plato und Alcibiades.

Zum jungen Plato sprach einst Alcibiades:
Ein grosser guter Mann ist unser Sokrates;
Allein gesteh' es nur, auch er hat seine Fehler.
Dem Himmel seys gedankt! das ichs gestehen kann,
Rief

Rief Plato, dürften wir uns sonst dem Manne nahn?
Der Weisen Mängel sind der Menschheit Muttermäler.

Die Trösterin.

Der Filz Marull ward arm. In seiner Herzensquaal
Rief er: Warum bin ich doch Vater und Gemahl!
Ihr Kinder, ach vergebt, vergebt mir euer Leben!
Sie haben, sprach sein Weib, dir gar nichts zu vergeben.

Dulcine und ihr Hans.

Dulcine.

Es regnet Hans: geh flugs hinaus:
Sieh dort mein liebes Käzchen liegen!
Ach fang und bring es mir ins Haus,
Es möchte sonst den Schnupfen kriegen.

Hans.

Ach Gott! dort sizt ein Greis zerfezt
Und krank auf unsern Kellerstufen:
Der arme Mann ist ganz durchnezt;
Ich will ihn doch ins Vorhaus rufen.

Dulcine.

Ey, ey, was denkst du, guter Hans!
Mir eckelt vor dem nakten Armen,

Das Käzchen hole mir; des Manns
Mag Nachbar Grobschmidt sich erbarmen.

Kunz.

Im Essen, heißt es, kommt der Appetit:
Bey mir verschwindet er. So hört ich Kunzen klagen,
Indem er sich von einem Schwartenmagen
Das sechste Stück herunterschnitt.

Die zwey Pferde.

Zween Klepper aus der Barbarey,
Die selbst den Rubikon im Lauf erreichet hätten,
Geriethen einst in Streit; ein jeder wollte wetten,
Daß er der schnellste Renner sey.
Wir wollen uns darum nicht raufen,
Sprach Meister Fuchs, der weite Raum
Von hier bis dort zu jenem Baum
Sey unser Ziel, nach diesem laß uns laufen.
Gut, sprach der Schimmel, gut, in kurzem sollst du sehn,
Was unser einer kann. Ein Hufschlag gab das Zeichen,
Kein Bolzen kann so schnell die Luft durchstreichen,
Fortunens Rad kann sich nicht schneller drehn,
Als unsre Kämpfer nach dem Ziele fliegen.
Bedeckt mit Staub und weissem Schaum

Erreichten sie zu gleicher Zeit den Baum.
Hier stand der Schweißfuchs still. Ich, ich will siegen,
Rief ihm der Schimmel zu, sprang über einen Rain.
Der zehn Fuß weiter lag, dann über ein paar Hecken;
Hier glitt er aus und brach ein Bein.
Freund, sprach der Fuchs zum armen Gecken:
Wer zu weit springen will, kann leicht zu Grunde geh'n;
Ich lobe mir die Kunst, am Ziele still zu steh'n.

Das Schiff.

Mit einer reichen Fracht belastet
Ward lange schon ein Schiff entmastet;
Von des ergrimmten Sturmes Wuth
Im Belte hin und her getrieben.
Wir alle sterben in der Fluth,
Sprach der Pilot, wenn wirs verschieben
Den größten Theil von unserm Gut
Ins Meer zu werfen. Jeder wollte,
Daß man den Rath befolgen sollte.
Fangt ihr mit euren Ballen an,
Sprach zum Patron der Schiffskaplan.
Wer? ich? mit meinen schönen Tüchern?
Erst ist die Reih an euern Büchern,
Rief der Patron; und ihr, sprach Jahn

Zu Thoms, mit euren Zuckerfässern
Versöhnet ihr den Ozean.
Nein, eure fünfzig Tonnen Thran,
Die nur zu sehr die Last vergrössern,
Rief Thoms, die müssen übern Bord;
Dann kömmt es an die Seidenwaaren.
Des winselnden Hebräers dort.
Die Pest ersticke den Korsaren!
Fiel Aaron schäumend ihm ins Wort;
Erst müssen alle deine Frachten,
Dann diese Kisten mit Koffee,
Gewürz und Goldstaub in die See.
Nun ward man laut: die Zanker machten
Bald grössern Lärm als der Orkan.
Umsonst warnt der Pilot. Sie lachten
Ihn aus und eh sie sichs versahn,
Zerbarst das lecke Schiff; die Wogen
Umthürmten brüllend es und zogen
Es plötzlich in den Ozean.
Nur der Pilot und seine Knechte,
Sie warfen während dem Gefechte
Mit leerer Hand sich in ein Boot,
Entflohn dem allgemeinen Tod
Auf einer Insel sichre Küsten.
Diß Bild mahlt euch ihr Egoisten.

Merkur und seine Klienten.

Ein Anwald von Athen, ein Krämer, ein Korsar
Beeiferten sich einst vor Hermes Rauchaltar
Dem Schutzgott ihr Verdienst rhetorisch auszukramen.
Der Räuber nannte frey das Handwerk das er trieb.
Mein Günstling, sprach Merkur, ist der erklärte Dieb;
Ihr andre stehlet auch, doch unter fremden Namen.

Junker Max und sein Hans.

Hans. Herr, euer Gaul ist dürrer als ein Brett,
Ihr laßt vor Hunger ihn zu Grunde gehen.
Max. Nun, nun, ich will ihn jeden Tag besehen:
Der Herren Aug, heißt es, macht Rosse fett.

Die beyden Memmen.

Zwo Memmen balgten sich: Der eine trat im Schrecken
So lang zurück bis er an einer Mauer stand.
Der andre sprach für sich: je, die verfluchte Wand!
Nun ist es Zeit die Fuchtel einzustecken.

Der Haase.

Der Löwe wurde toll. Die Thiere freuten sich,
Man hörte nur den Haasen klagen:

Schon mit gesundem Kopf war er ein Wüterich;
Wie wird er erst als Narr uns plagen.

Asinius.

Hört auf mir den Asinius
In seinen Liedern auszulachen.
Der Hunger peinigt ihn; er muß
Bey Todesstrafe Verse machen.

Das Gemählde.

Den Teufel sah im Bild ein armer Wicht
Mit einem Weib in seinen Tatzen.
Oho! rief er, dieß ist die meine nicht;
Die würd ihm das Gesicht zerkratzen.

Der Affe und der Fuchs.

Bewundre mein Talent; so sprach
Der Affe zu dem Fuchs, ich ahme die Geberden
Von allen Thieren nach. Ahmt auch ein Thier auf Erden,
Versetzt der Fuchs, den Affen nach?

Der Geist.

Marull hat Geist: ihr nehmt ihn nicht
In seinen Schriften wahr.
Allein das ists, was für ihn spricht;
Ein Geist ist unsichtbar.

Lelio.

Was? ein Talent gab Lelio,
Um Phrynens Mund zu küssen!
Fürwahr, daß heiß ich einen Floh
Mit einer Bombe schiessen.

Die vier Feen.

Ein Sträuschen für Amalien an ihrem Brautfeste, den 27ten May 1797.

Amalie sah kaum das Sonnenlicht,
Als drey von ihrer Mutter Pathen,
Drey Feen waren es, an ihre Wiege traten.
Die erste schwang um ihr Gesicht
Den Elfenstab und sprach: ich binde
Dir Schönheit ein. Mit einem Kuß
Auf seine Stirne, sprach die zweyte zu dem Kinde:
Empfange was noch mehr als Schönheit fesseln muß,
Den Zauber des Talents. Die dritte drückte
Sie an ihr Herz und sprach: ich gebe dir
Den Erbschatz deines Stamms, die Tugend. Itzt erblickte
Man eine vierte Fey. Wie Schwestern, ihr schon hier?
Sprach sie beschämt. Doch keine raubte mir
Die Gabe, die ich bloß verschiebe.
Kind, ich bereite dir, so fuhr sie lächelnd fort,

Das reinste Glück im Arm der Liebe.
Heut hält die biedre Fey ihr Wort.

Die Maden.

Ein wimmelnder Konvent von Käsemaden
Ergoß bey seinem Abendschmaus
Sich in die bittersten Jeremiaden:
Man muß gestehn, so rief er aus,
Daß niemand in der Kunst zu schaden
Dem Menschen gleicht. Es ist ihm nicht genug
Daß er sich von dem Käse nähret,
Der uns beherbergt; oft wird ohne Fug
Auch unsre ganze Brut mit aufgezehret.
Die Kannibalen! Ey ihr dürfet sie,
Sprach hier das Oberhaupt der Kolonie,
Im Grunde darum nicht beneiden.
Denn wißt, wenn sie zu Grabe gehn,
So werden wir in ihren Eingeweiden
Nach wenig Tagen auferstehn,
Und unsre Rache nicht vergessen.
Wer andre frißt, wird endlich auch gefressen.

Die Prophezeihung.

Ein Mörder fluchte Gott noch auf der Schädelstätte.
Ein Trunkner hörte zu; wie frech der Bube spricht!

Rief er entrüstet aus; ha Bösewicht
Du stirbst gewiß nicht auf dem Bette.

Echo.

Nach dem Französischen.

Miß Echo saß in einer Grotte,
Und rief im Drang des Unmuths aus:
Ich schmachte hier der Welt zum Spotte
In meinem dunkeln Felsenhaus.

Wie oft ruft mir im stillen Grunde
Des Menschen Stimme! dreymal spricht
Mein Mund vergebens seinem Munde
Die Worte nach, er hört mich nicht.

Wohlan! heut soll zum erstenmale
Die Welt mich sehen. Froh und frisch
Entschlüpft sie ihrem feuchten Saale
Und wankt und sinket ins Gebüsch.

Sie flattert auf und sinket wieder,
Und ächzt um Hülfe. Doch, o Graus!
Ein West zertrümmert ihre Glieder
Und löschet ihren Odem aus.

Die größte Wohlthat des Geschickes,
Ist eine stille Dunkelheit;
Und die Zerstöhrer unsers Glückes
Sind Mißmuth oder Eitelkeit.

Der Hund und das Füllen.

Ein Füllen tanzte voll Vergnügen
Auf einem Burgplatz hin und her,
Und sah im Flug von ungefähr
Den Hofhund in der Sonne liegen,
Dem der Baron mit hoher Hand
Die Ohren und den Schwanz gestutzet.
He! rief der Schimmel, armer Fant,
Du bist mir drolligt aufgeputzet;
Vermuthlich kömmst du aus dem Krieg.
Umsonst belehret man den Thoren.
Doch was geschieht? am dritten Tag
Schleicht, als der Hund am Thorweg lag,
Das Füllen mit beschnittnen Ohren
Und einem Stutzschwanz durch den Hof.
Mein Liebchen, rief der Philosoph,
Mich dünkt, du bist nun auch geschoren.
Ach leider ja, versetzt der Gaul,
Und senkt den Blick und hängt das Maul.
Nun, nun, sprach jener, sey zufrieden,
Uns ist ein gleiches Loos beschieden.
Des Menschen steter Ehrgeiz war
Das Werk der Götter zu verpfuschen;
Selbst unser Herr trägt falsches Haar,
Und seine schöne Tochter Muschen.

Der Trunkene.

Ein Zecher, der berauscht aus einem Kruge schlich,
Bekam den Schwindel und verrenkte sich,
Indem er fiel, das Kniegelenke.
Ein Fremder lief hinzu: — Wo wohnt ihr, guter Mann?
Damit man euch nach Hause tragen kann.
Ey! sprach er, tragt mich in die Schenke.

Der Windekrämer.

Nach dem Französischen des ehmaligen Herzogs von Nivernois frey bearbeitet. *)

Vor Zeiten lebte zu Byzanz
Ein Windekrämer, also taufte
Das Volk ihn weil er Wind verkaufte.
Dies Handwerk blüht im vollen Glanz
Noch itzt, doch unter andern Namen,

*) Die Fabeln dieses ehrwürdigen Greises, der sich in dem Laufe seines 80jährigen Lebens, als Kriegsmann, als Minister und als Dichter gleich berühmt gemacht hat, sind vor kurzem in Paris in 2 Bändchen herausgekommen. Sie empfehlen sich vornehmlich durch einen reizenden Erzählungston, um so mehr müssen sie bey ihrer Verpflanzung auf einen fremden Boden verlieren.

In meinem freyen Vaterland.
Die Schiffer und die Smugler kamen
Bey ihm zu Markt, mit voller Hand
Befragten ihn sogar die Damen
Als Barometer. Wirklich stand
Der Winde Heer ihm zu Gebote,
Wenn ein Orkan die See bedrohte,
So kündigte schon Tags vorher
Der Schalk ihn an; er that noch mehr:
Nach Aeolus wußt er am besten
Ob sich aus Osten oder Westen,
Vom Mittag oder Mitternacht
Die Winde würden spühren lassen.
Daß diese Kunst ihn reich gemacht
Wie Krösus, wird ein jeder fassen,
Doch nicht der Kunst geheimen Grund.
Besaß er Salomonis — Siegel?
Stand er mit Lucifern im Bund?
Nein: sein Orakel war ein Igel,
Der that den Strich des Winds ihm kund.
Wir wissen, eingesperrt gehalten,
Verstopft das Thierchen ahnungsvoll
Der blosgestellten Klause Spalten,
Stets da woher er wehen soll.
Doch das nebst vielen andern Dingen,
War unsern Alten unbekannt,
Und half daher dem schlauen Fant,
Sich zum Propheten aufzuschwingen.

So sehn wir manchen mit Geschrey
Zum grossen Staatsmann sich erheben;
Wer hat ihm sein Verdienst gegeben?
Sein Weib, sein Schreiber, sein Lakay.

Der Geizhals und sein Freund.

(Nach Ebendemselben.)

Ein Filz ward arm. Der Niemand stahl
Ihm alles Geld aus seinen Kassen;
Er hätte lieber zwanzigmal
Sich von dem Diebe spiessen lassen;
Zum Glück behielt er keine Wahl.
Sein Freund, dies wird ein Mährchen scheinen;
Allein er hatte wirklich einen,
Verließ ihn nicht in seiner Quaal:
Er gab ihm Obdach Tisch und Kleider
Wie sie der Geizhals nie sich gab.
Wo lebt noch solch ein Freund? ach leider!
Schon lange starb die Gattung ab.
Noch mehr: er suchte seine Leiden
Durch ländliche Gesellschaftsfreuden,
Koncert und Schauspiel zu zerstreun;
Kurz alle Mittel anzuwenden,
Um ihn aus der Verzweiflung Händen,
Was es auch koste, zu befreyn.
Die Kur war schwer; allein vollkommen:
Die Ruhe, die Zufriedenheit

Und was die Habsucht ihm genommen
Die Weisheit und die Seligkeit,
Die sie begleitet, kehrten wieder
In sein veredelt Herz zurück.
Freund, Sprach er einst mit nassem Blick
Zu seinem Arzt, groß und bieder
War dein Betragen gegen mich;
Allein um dich nicht aufzuzehren,
Will ich von meinem Fleiß mich nähren
Und morgen schon verlaß ich dich.
O! sprach der Freund, sey ohne Sorgen!
Du hast von deinem Zins gezehrt; — —
Wie so? — — — Dein Mammon ist geborgen,
Dein Dieb war ich, ganz unversehrt
Sollst du ihn heut zurück erhalten.
Ich habe nun den wahren Werth
Von deinem Gute dich gelehrt,
Jetzt kannst du selber es verwalten.

Der Mann nach der Uhr.

Ein Algebrist aus Genfs gepriesnen Fluren
That alles nach der Uhr. Der Mann war reich:
Er kaufte sich ein Dutzend Pendeluhren.
Doch keine gieng der andern gleich.
Der Geyer hol' euch Automaten!
Rief im gerechten Zorn der Algebrist,

Nun weiß ich gar nicht wie viel Uhr es ist?
Bey vielen Räthen ist man schlecht berathen.

Die Eidexe und die Schildkröte.

Einer Eidex (auf der Haide
Zara war es) stieß im Gehn
Eine Schildkröt' auf. Ich leide,
Sagte jene, dich zu sehn.
Diese Schaale, die den Rücken
Dir bedeckt, muß, wie mir deucht,
Dich, gleich einem Berge drücken.
Freylich ist mein Haus nicht leicht,
Sprach die Schildkröt', ich entbehrte
Gern die Last, womit zum Scherz
Mich die Hand des Zevs beschwerte;
Doch was kümmert ihn mein Schmerz?
Er ist Gott, ich eine Made.
Kaum war die Jeremiade
Fertig, siehe da, da naht
Ein Kameel aus dürren Hecken
Sich der Eidex und zertratt
Sie von ungefähr. Voll Schrecken
Sah's die Schildkröt', und entglitt
In ihr Bollwerk. Der Colosse
Trat auch sie, doch in dem Schlosse
Fühlt ihr Rücken kaum den Tritt.
Guter Zevs! Rief sie voll Reue,

Ich verschmähte deiner Huld
Größte Wohlthat; ach verzeihe
Mir des Murrens freche Schuld!

Der Bock.

Ein Bock, der einer alten Hexe,
Wie Pegasus dem Versifexe,
Zum Postgaul diente, kam voll Schweiß
Vom Zuge heim. Mit großer Freude
Empfieng des Morgens auf der Weide
Ihn die Verwandtschaft. Tante Geiß
Nahm ihn bey Seite: Sohn, laß hören,
Wie gieng es auf dem Blocksberg her?
„Sehr wunderbar; erwiedert er,
„Man schmaußt, man tanzt in bunten Chören
„Und — doch den Rest erzählt man nicht."
Allein indeß beym Sternenlicht
Die Damen mit den Teufeln schäckern,
Versetzte sie, was treibt denn ihr?
Mit ernster Miene raunt das Thier
Der alten in das Ohr: „wir mäckern."

Die Tarantel.

Eine giftige Tarantel
Stach den sanften Amarant.
Er verhüllt in seinen Mantel,
Klagend sich, die wunde Hand.

– Wie du winselst? welche Schande!
Rief die Spinne, fasse dich,
Eine rasche Sarabande
Heilet meinen schärfsten Stich.
Freude lehrte auch Lahme springen,
Sprach der Patient; allein
Sich im Schmerz zur Freude zwingen
Ist der Menschheit größte Pein.

Das Epheu.

Seht diesen Eichenstamm, gestürzt vom Ungestümm
Des Wettersturms liegt er im traurigen Gefilde.
Um ihn schlang Epheu sich, und fiel und stirbt mit ihm.
O Freundschaft! dich erkennt mein Herz in diesem Bilde.

Der Wachtelhund und der Kater.

Ein Wachtelhund den sein Patron
Dem Jäger des Veziers verehrte,
Weil er bey Hof ein Amt begehrte,
Lief seinem neuen Herrn davon
Und eilte durch sein Herz betrogen,
Zu dem zurück, der ihn erzogen.
Allein wie staunte Pantalon!

Als er für seiner Treue Lohn
Von dem ergrimmten Pflegevater
Mit Prügeln abgewiesen ward.
Er nahm die Flucht. Auf seiner Fahrt
Stieß er auf einen alten Kater
Und trug ihm seinen Kummer vor.
Du lächerst mich mit deinen Grillen,
Sprach Mauz; so meynst du, blöder Thor,
Man liebet uns um unsertwillen?

Der Schwan und das Kaninchen.

Ein Schwan und ein Kaninchen waren
Erst Nachbarn (ihre Heimath lag
An einem Bach) und dann seit zweyen Jahren
Getreue Freunde. Jeder Tag
Beschlich das traute Paar vereinigt an dem Rande
Der stillen Fluth, die ihrem Leben glich.
Hier hielten sie ihr Mahl, vertrauten sich
Ihr Leid und ihre Lust, und knüpften ihre Bande
Beym Abschied stets noch fester zu.
So hatten sie in ungestörter Ruh
Den zweyten Lenz verlebt, als sich aus seiner Höhle
Der Erdhaas einst, erhob um sich im Sonnenschein
Mit dem Vertrauten seiner Seele
Des schönen Daseyns zu erfreun.
Er suchte rechts und links auf dem gewohnten Pfade,
Und fand ihn nicht, er lief an dem Gestade

Voll Angst bald auf und ab, sah in den Fluß hinein
Durchspähte das Gerohr, in dem der Zephyr spielte,
Rief ihm voll banger Angst, und fand ihn nicht.
Gespornet von dem Schmerz, der seine Brust durchwühlte,
Verfolgt er seinen Weg und heftet sein Gesicht
Umsonst auf Anger, Busch und Saaten.
Nach einem langen Zug erreicht er des Magnaten,
Der Herr des Gaues war, befahrtes Sommerschloß.
Ein grosses Gitterhaus mit einem Marmorbecken,
In dessen weiten Schoos ein Brunquell sich ergoß,
Erhob im Garten sich, umwölkt mit grünen Hecken.
Die Freundschaft macht ihm Herz; der Waller nahte sich
Und sah im Drahtkastell mit raschem Lerimen
Ein buntes Heer von Vögeln schwärmen,
Und auch den Schwan, der an den Wänden schlich
Und still um seinen Freund, und um die Freyheit klagte,
Die ihm die List des Burgherrn stahl,
Der mit dem Morgenroth am Rand des Baches jagte.
Welch ein Entzücken, welche Quaal
Für das Kaninchen! doch er harrte
Nicht müßig vor dem Thurm, mit seinen Pfoten scharrte

Es in den Grund sich ein und drang
Noch eh der Abend kam, durch einen hohlen Gang,
Gleich dem Minirer, der die Wälle
Des sichern Feindes untergräbt,
In die geflochtene Citadelle.
Der Vögel feige Schaar erbebt
Beym Anblick dieses Gasts der froh zum Schwane springet,
Mit neuer Hoffnung ihn belebt
Und durch den finstern Pfad ihn aus dem Kerker bringet,
Wer mahlt die Scene nach, wenn durch Gefahr getrennet
Sich wieder ein paar Wesen herzen,
In deren Brust der Freundschaft Flamme brennet?
Sie fliehn der Heimath zu, vergessen ihre Schmerzen
Und glauben nun von Sorgen frey zu seyn.
Doch sie betrogen sich: kaum sah der edle Ritter
Sein Vogelhaus durchwühlt, so schlug das Ungewitter
Der Rache wie ein Bliz bey den Kaninchen ein.
He! meine Büchsen, meine Fretten!*)
So rief der Hannibal in voller Wuth,
Bot seinen Heerbann auf und schwur, die Höllenbrut

*) Eine Art Wiesel, die beym Kaninchenfang gebraucht werden.

Muß ausgerottet seyn; nicht eines soll sich retten!
Nun hebt der Feldzug an; man kreuzt durch Busch und Feld;
Hund, Weidknecht und der Schwarm der wühlenden Spionen
Trieb die Kaninchen auf; sie wurden ohne Schonen
Den bleichen Schatten beygesellt,
Die des Kocytus Rand bewohnen.
Mehr Trozer würgte kaum Achill, der tolle Held,
Mit allen seinen Mirmidonen.
Die Nacht bricht ein; schon deckt ihr Flohr die halbe Welt.
Das Blutbad ward, doch nur bis auf den andern Morgen,
Vom wilden Burgherrn eingestellt.
Indessen schmiegt, im dichten Schilf verborgen,
An seines Freundes Brust, sich das Kaninchen an.
Entflieh, sprach es, entflieh dem drohenden Verderben,
Mein Bruder! laß allein mich sterben.
Ich, fliehen? nein, versetzt der Schwan,
Doch ja mit dir; wir brauchen keine Brücken
Um uns der Wuth der Mörder zu entziehn.
Die Freundschaft macht erfindsam, stark und kühn;
Er nimmt den Freund auf seinen weichen Rücken
Und dehnt die Fliegel aus: so kann die theure Last
Denkt er, mich nicht zu Grunde drücken.
Sein Herz ist ihm Compaß und Mast,

Und so erreichet er in wenig Augenblicken
Ein sicheres Gebüsch am andern Strand.
Der thierische Vitruv grub hier für alle beyde
Ein Zellchen in den lockern Sand.
Verborgen lebten sie, den Sorgen und dem Neide
Gleich unbekannt ihr Leben hin,
Das ihnen in den hehren Schatten
Der Dunkelheit nun desto theurer schien,
Weil sie der Freundschaft es zu danken hatten.

Die Milchkur.

Braucht eine Milchkur, sprach Callist,
Mein Leibarzt, Ihr seyd krank.
Ich folgt' ihm, und von nun an ist
Liebfrauenmilch mein Trank.

Der Husar und sein Gefangener.

Der Gefangene.

Hier ist mein Geld; nur bitt ich mir
Pardon zu geben!

Der Husar.

Behalt es; alles laß ich dir,
Nur nicht das Leben.

Die stolze Bescheidenheit.

Im Stillen legt das Huhn sein Ey
Und kündigt dann mit Feldgeschrey

Dem ganzen Hof es an.
Max gibt den Armen heimlich Geld
Und sagt hierauf der ganzen Welt:
Ich habe wohl gethan.

Der Igel und die Hamster.

Die hämische Misanthropie
Trieb einen Igel einst nach einem scharfen Streite,
Der mit der Vaterstadt auf immer ihn entzweyte,
In eine Hamstercolonie.
Ein falbes Weizenfeld mit Aehren schwer beladen,
Verbarg ihr unterirdisch Haus.
Ihr Aldermann empfieng den stachlichten Armaden
Mit biedrer Huld. Doch er brach flugs in Klagen aus,
Schalt mit erboßtem Spott auf seine Kameraden
Und sprach zuletzt ihn um das Gastrecht an.
Sehr gerne, Freund, versetzte der Decan,
Wir leben hier in ungestörtem Frieden;
Vereinter Fleiß verschaft uns Proviant;
Wir theilen brüderlich, was uns das Glück beschieden;
An Feinden fehlt es uns zwar nicht, doch strenge Wache
Und Eintracht schützen uns vor ihrer List;
Und wenn ein treues Weib, ein liebes Kind uns küßt,

Vergessen wir des Landmanns neidsche Rache.
So sehen wir des Daseyns kurze Frist,
Gleich einem heitern Quell, vorüberfliessen.
Wenn dieses Leben dir behaglich ist
So komm, du kannst es mit geniessen:
Der Igel folgte dem Decan
Ins Magazin und schmaußte bis zum Platzen,
Allein kaum war er satt, so fieng er an
Mit seiner Stachelhaut ein Amsterchen zu kratzen.
Es greinte laut; was hat der Knabe dir gethan?
Rief der Papa. Was kümmert mich die Kröte?
Erwiederte der Grobian
Und stach den Vater auch. Kurz eh die Abendröthe
Das Weizenfeld mit ihrem Strahl beschien,
Blieb von der Colonie kein Glied mehr ungestochen.
Man murrt, man schreyt, man klaget wider ihn.
Ey! sprach er zum Decan, ich habe nichts verbrochen;
Ihr alle sehet ja wie ich gebauet bin.
Läßt einer sich auf meinem Wege finden,
So liegt die Schuld an ihm. Fort, ungeschliffner Gast!
Und wenn du wieder Lust uns zu besuchen hast,
So laß dich, rief der Greis, erst schären oder schinden.
Dem rohen Sonderling heißt Grobheit edler Trutz.
Des Weisen Lindigkeit ist seiner Tugend Schutz.

Ehrenrettung.

Seit Ostern erst vermählt, kömmt, sagt Ihr Lydia
Mit einem reifen Sohn, zu früh im Brachmond nieder.
Wer kennt ihr Naturell? geschiehts im Herbst nicht wieder,
Dann Spötter, sag' ich erst, daß es zu früh geschah.

Die Hyäne und das Beutelthier. 1793.

Eine grimmige Hyäne
Ueberfiel ein Beutelthier,
Schäumend grinzte sie die Zähne,
Und ihr Blick war Mordbegier.
Laß mich, rief sie brüllend, sehen
Was in deiner Tasche steckt;
Weder Sträuben half noch Flehen
Hastig ward sie aufgedeckt.
Doch was fand sie? saugend ruhte
Ihm ein Zwillingspaar im Schoos.
Bist du Mutter? sprach die Gute,
Und das Raubthier gab sie los.
Loß? — Ihr zweifelt? — Mutterthränen
Können viel. Vergeßt nur nicht,
Daß mein Märchen von Hyänen,
Nicht von Maratisten spricht.

Das Eichhorn und seine Mutter.

Ein Eichhorn hörte schon an ihrer Mutterbrust
Den Hochgeschmack der Mandeln preisen.
So wie der Sommer wuchs, so wuchs mit ihm die Lust
Von dieser Fürstenkost zu speisen.
Die Zeit erschien, die Frucht wird abgepflücket,
Der kleine Lecker beißt entzückt
Die bittre Schelfe durch, und stampft und grinzt und spucket;
Ein Esel, rief er aus, wer diesen Quark verschlucket,
Beym Pan! die Mutter hat mich nur geneckt
Ich schenk ihr meinen Theil an ihrem Göttermahle;
Allein laßt sehen, was besser unten steckt.
Er räumt die Hülse weg, und kömmt nun auf die Schaale:
Was ist denn das? verflucht! ein Kieselstein;
Ho, ho! zum drittenmale will ich der Narr nicht seyn.
Fort mit der dummen Frucht. Sie flog in einen Graben.
Die Mutter die kein Wort vom Selbstgespräch verlor,
Sprang nun aus einem Busch hervor:
Du zürnst umsonst, sprach sie zum nasenweisen Knaben,
Und brach den Kiesel auf; an dir nur liegt die Schuld;

Ein wenig Arbeit mehr, ein wenig mehr Geduld,
So würdest du den Kern gefunden haben.

Der Kater, der Hund und das Eichhorn.

Vereinigt durch den Trieb zu naschen,
Schloß jüngst ein Kater und ein Hund
Mit einem Eichhorn einen Bund,
Um einen Braten wegzuhaschen:
Es war ein zahmer Goldfasan,
Den eines Burgherrn Sohn verpflegte,
Der täglich ihren Neid erregte,
Und fett war wie ein Ortolan.
Wie greifen wir das Wagstück an?
Sprach Murner: liebe Spießgesellen!
Ich denke, Mäzchen muß mit mir
Sich unten an das Fenster stellen,
Und du Freund Hektor jagst das Thier
Mit Weidmanns Kunst in unsre Schlingen.
Mit seinen abgestumpften Schwingen
Kann es der Falle nicht entfliehn;
Dann wollen wir im Küchengarten
Mit unserer Beute dich erwarten.
Der Rath war schlau, man billigt ihn,
Und jeder stellt sich auf die Lauer:
Freund Hektor schleicht dem Junker nach,
Und schmiegt sich hinter den Gebauer.
Kaum räumt der Knabe das Gemach,

So geht er dem Fasan zu Leibe;
Er flattert auf, ergreift die Flucht
Und sprenget eine Fensterscheibe,
Wodurch er seine Freyheit sucht.
Er fand den Tod. Die zween Corsaren,
Die unten auf dem Anstand waren,
Erhaschten ihn, und säumten nicht,
Den fetten Braten aufzufressen.
Und Hektor? nun der arme Wicht
Ward in der Eile leicht vergessen.
Er sah mit traurigem Gesicht,
Dem Schmaus durchs Fenster zu; sein Heulen
Entflammt des Junkers Zorn; er stürzt
Mit seinem Stock herein, und würzt
Dem Weidmann durch ein Dutzend Beulen
Das perspektivische Bankal.
Wenn Schelme sich zum Raub vereinen,
So prellt der große Schelm den Kleinen.

Der Gestorbene.

Bey seinem Hauptmann ward als todt, bey vollem Leben,
Vom Feldarzt ein Rekrut aus Irrthum angegeben.
Der Kerl erfuhrs; betrübt schleicht er zum Hauptmann hin
Und fragt: ach Herr! ists wahr, daß ich gestorben bin?

Die Canarienvögel und die Finken.

Nach dem Französischen.

Ein Vogelfreund, der Canariden hekte,
Trieb einst das Spiel, daß er der Sie
Ein Finkeney zum Brüten unterlegte.
Die List gelang; mit frommer Müh
Hekt sie es aus. Die jungen Brüder,
Die den Betrug nicht ahnten, sahn
Den Fremdling als ein Glied der kleinen Sippschaft an.
Der Eltern wärmendes Gefieder
Schützt seinen nackten Leib vor Frost;
Sie ázen ihn mit gleicher Kost,
Und würzen seinen Schlaf durch leise Wiegenlieder.
Die kleine Brut wuchs auf, und unser Finkchen auch;
Ein goldnes Federkleid deckt ihre zarten Glieder;
Nur er war braun geschäckt am Rücken, Hals und Bauch.
Je nun, so denket er, die Sonne wird mich bleichen,
Und hält sich doch für ihres gleichen.
Die Brüder glaubtens auch, und lobten selbst sein Kleid;
Wir finden alles schön an denen, die wir lieben.
Des Fremdlings Glück erregte Neid.
Einst redete, von seinem Splen getrieben,
Ein alter Fink ihn an: Kind es ist hohe Zeit
Von deinem falschen Wahn dich zu bekehren,

Die Gözen deiner Zärtlichkeit
Sind deine Eltern nicht; das kann ich schwören,
Du stammst aus einem Finkeney.
Betrachte dich nur selbst, wie sehr verschieden
Bist du an Farb und Wuchs von andern Canariden!
Nein, diese trugen nichts zu deinem Daseyn bey...
Als das sie mich ernährten und erzogen,
Fiel ihm gerührt der kleine Vetter ein.
Du meinst, ich irrte mich; o, wahrlich nein!
Mein Herz hat sich an ihnen nicht betrogen;
Er sah mit Recht die so ihm Guts gethan *)
Für seine wahren Eltern an.

Auf Germans Grab.

German ruht unter diesem Stein.
Der treue Patriot,
Trank sich in lauter deutschem Wein
Auf Deutschlands Wohl zu todt.

Orbil.

Des Nachts fiel jüngst Orbilius
Mit einem Folianten
Zwo Treppen tief. Gregorius,

*) Un bienfaiteur est plus qu'un père.
Ich würde den glücklichen Uebersetzer beneiden, der diesen Spruch in einen deutschen Vers bringen könnte.

Der Diener des Pedanten,
Rief mit abscheulichem Geplärr:
Ach Gott! wo seyd ihr lieber Herr?
Orbil sprach: Vide infra *)

Die Waisen.

Eine Anekdote.

Vier Waisen hinterließ ein Ehepaar,
Das an der Pest verstarb. Der Leichenredner klagte
Die Vorsicht deshalb an. Er sagte:
Gott that, was im Gesetz durch ihn verboten war;
Aus keinem Vogelnest, so hat sein Mund geredet,
Nehmt je die Alten weg. Durch seine Magd, die Pest,
Hat er die Alten hier getödtet
Und ließ die Jungen in dem Nest.

Fama und der Nachruhm.

Die alte Fama ritt auf einem Hypogryph
Mit ihrem Horn durchs Land. Ein Heer von Menschen lief
Der Klatsche nach. Ihr Zug glich einem Donnerwetter.
Der Nachruhm saß am Weg und ließ sie ungegrüßt.

*) Siehe unten.

Sie rief ihm höhnisch zu: Was machst du träger Vetter?
Ich warte hier, sprach er, bis du vorüber bist.

An eine Freundin. 1795.

Annette, holde Dulderin,
Wie klopft, wie glüht mein Herz, wenn meinem innern Bilde
Dein Heldenkampf mit dem Geschicke
Im Stillen vorschwebt! Zwar nicht stolz, nicht kühn,
Doch sanft und hell und hehr, gleich dem Gestirne
Der schönen Mitternacht, ist deine Stirne;
Wenn eine Thräne ja dein Auge schwellt,
So blinzest du sie weg, und gleich dem Bilde
Der fernen Hoffnung in dem Grabgefilde,
Schaut es gestärkt empor in eine beßre Welt.
Dann breitet Gottes hoher Friede
Sich über dein Gesicht; du lächelst ihn
In meine Brust; ich fliege zu die hin
Und fühle ganz die Seligkeit
Ihr Freund zu seyn. O, du sey mir gesegnet,
Du Dornenpfad der Widerwärtigkeit!
Auf dem Annette mir begegnet.
Ich hatte sie, die Ritterenkelin,
Die Fürstennichte, nie im Feensaale
Des eiteln Glücks gesucht: du kennst den Eigensinn

Des

Des alten Belisars; er reicht die Schaale
Der Freundschaft keinem dar, der nicht zuvor
Den Kelch des Leidens trank. Auch du hast ihn
getrunken;
Du, die was das Geschick uns rauben kann verlor.
Allein je tiefer du durch seine Macht gesunken,
Je höher hob dich eigne Kraft empor.
Annette prangte nie mit angeerbtem Schimmer,
Die Schlösser stürzten ein; die Burgherrn flohn;
Sie blieb und setzte sich auf ihres Glückes Trümmer;
So majestätisch sitzt kein Fürst auf seinem Thron,
Nun huldigt ihr der Erbknecht ihrer Ahnen
Als freyer Mann, und wacht für ihre Ruh:
Und ihre Tugend führt mehr Unterthanen,
Als jemals die Geburt ihr zu.
Ihr sehet sie, ihr unsichtbaren Wächter
Des Ewigen, ganz ihrer Pflicht sich weihn:
Ihr seht die treueste, die zärtlichste der Töchter
Dem greisen Vater mehr als Cimons Tochter seyn!
Ihr sehet sie, umringt von frohen Bauerkindern,
In ihre Brust der Tugend Saamen streun:
Ihr sehet sie, selber arm, des Armen Elend lindern,
Und weder Fiebergift, noch Sterbebette scheun:
Ihr sehet sie mit Trost den Scheidenden erquicken,
Den ihm die Wuth des neuen Heydenthums
So frech entzog und lest in ihren Blicken
Den Sieg des Evangeliums.
Für sie verschloß man nie der Tempel Pforten;

Ihr Tempel ist ihr Herz; den Gott, der ihn bewohnt,
Ernannte kein Dekret, und ihn enthront
Kein Lästerblatt von Hebert und Konsorten.
Wie herrlich glänzt, o Widerwärtigkeit,
Der stillen Weisheit Siegeskrone,
Wenn deine Hand sie eingeweiht.
Anette wurde schon in ihrer Rosenzeit,
Durch dich erzogen, zur Matrone.
Auch als ich sie zuerst im finstern Thale fand,
So wollte zwar mein Herz sie Tochter nennen;
Doch als sie näher vor mir stand,
So gab sie mir als Schwester sich zu kennen;
Der Jahre Hochgebirg verschwand,
Das zwischen meiner ersten Stunde
Und ihrer aufgethürmet war:
Wir reichten uns zum heiligen Seelenbunde,
Entzückungsvoll die Hände dar,
Und meiner Zoe Grab ward unser Traualtar.
Nun bist du mir nicht blos Annette, der Kamönen
Geheime Lieblingsjüngerin,
Der sie das Hochgefühl des Guten und des Schönen
Und Ninons goldnen Kiel verliehn;
Die Freundin bist du mir; die mir im Prüfungslande
Zum Vorbild der Geduld erschien,
Und die, streift einst mein Geist die ehrnen Bande,

Die schon zu lang ihn fesseln, ab,
Dann mit Oktavien und Henrietten,
Den Engeln unsers Bunds mein Grab
Mit Nachtviolen und Tazetten
Bekränzen wird. O selig ist der Mann,
Der, bey des Lebens letzter Szene,
In beyde Welten blickt, und zu sich sagen kann
Dort wartet Zoens Kuß, und hier Annettens
Thräne.

Strephon.

Geist und Tugend spricht den Schönen
Strephon ab. Das heißt geschmäht.
Nein; er spricht ja nur von jenen,
Deren Thür ihm offen steht.

Der Dieb.

In Wien erstieg ein Dieb des Winters den
Altan
Des reichen Harpagon. Die Nacht war zum er-
erfrieren,
Schnell sprang die Glasthür auf: Kerl, fuhr der
Filz ihn an:
Was machst du hier? Ey nichts, ich gehe halt
spazieren.

Das Chameleon und die Vögel.

Nach dem Französischen des Vitalis.

Die schwarze Farbe lebe hoch!
So rief ein Rabe jüngst am Spiegel einer Quelle,
Als ein Chameleon vorüber kroch,
Das wie wir wissen, seinem Felle
Leicht jede Farbe giebt. Der Rabe krähte noch
So war das Thier schon schwarz. Ein Schwan im nahen Teiche
Gab seinem weissen Wamms den Preis
Und das Chameleon war weiß.
Grün ist die schönste Tracht! so rief aus dem Gesträuche
Ein Zeisig und das Thier war grün.
Roth! schrie ein Cardinal vom Wipfel einer Eiche,
Roth ist der Farben Königin,
Und das Chameleon erschien im Scharlachkleide,
Als aus dem duftenden Gestäude
Der Meise Stimm erscholl. Wen reizt nicht das Lazur,
Das meinen Scheitel schmückt? Im gleichen Augenblicke
Versetzt ein Goldfasan, wer prangt in der Natur,
Wie ich im reinsten Güldenstücke?
Flugs färbt sich das Chameleon
Mit blauen und hierauf mit safrangelben Tinten.

Allein was war des Augendieners Lohn?
Zuerst verlachten blos die Klügern seine Finten,
Bald aber ward ihm selbst der dummste Gimpel
feind.
Wer jedes Freund seyn will, ist niemands Freund.

Die Rose und das Immerschön. *)

Nach dem Französischen.

Man sah auf einem Gartenbeet
Ein Immerschön und eine Rose:
Und wie es unter Nachbarn geht,
Zumal wenn eine gute Dose
Von Stolz des einen Busen bläht,
Es kam zum Streit. Ich, sprach die Rose,
Des Zephyrs und der Flora Kind,
Bin schön. In Versen und in Prose
Sagt mirs der Musen Hofgesind.
Aurora weilt auf meinem Schooße
Und Poebus buhlt um meinen Kuß;
Noch spielt der letzte seiner Blicke,
Wenn er sich von mir trennen muß,
Nach meinem Purpurmund zurücke.
Dann kühlen Lunens Thränen mich,
Und meine Blätter wölben sich,
Durch sie gestärkt, zur weichen Grotte,

*) Immortelle.

Aus der ein Duft von Ambra weht,
Und die dem holden Liebesgotte
Zu seinem Lager offen steht.
Ich bins, die Venus Feigen pflücket,
Die täglich ihren Busen schmücket;
Und seinen Marmorglanz erhöht.
Ja selbst in Paphos Heiligthume
Theil ich mit ihr den Weihrauch nur,
Und kurz, ich bin die schönste Blume
Im stolzen Kranze der Natur.
Ich eifre nicht mit deinem Ruhme,
Erwiedert ihr das Immerschön,
Bescheiden war sein Ton und leise,
Man muß den Preis dir zugesteh'n.
Der Reiz, den du durch die Eitelkeit
Besleckest, ist mir nicht verliehen;
Allein er glänzt nur kurze Zeit,
Mich schmückt der Vorzug stets zu blühen.

Ihr, die Ihr in Euch selbst verliebt,
So stolz mit Eurer Schönheit prahlet,
Merkt Euch, es ist für Euch gemahlet,
Die Lehre, die dieß Bild Euch giebt.
Schön sind die Rosen Eurer Jugend:
Allein die Zeit zerstöhret sie.
Nur die Talente, nur die Tugend
Veralten nicht und sterben nie.

Der Gott der Freude.

Aus dem Französischen.

Einst lag ich im verschwiegnen Thale
An Chloens Brust im Abendroth,
Und trank aus der bekränzten Schaale,
Die mir der Gott der Freude bot.

Schnell bebt ich; eine Thräne wallte
Heiß in den Nektar. Armer Fant,
Was schreckt dich? sprach der Gott. Ich lallte
Mit zittern; Ach dein Unbestand!

Der ist dein Glück; versetzt der Spötter,
Stell immer deine Klagen ein.
Wär ich beständig, traun! die Götter
Behielten mich für sich allein.

Mag seyn: doch wen kein Gut beglückte
Dem droht auch keines Guts Verlust,
So rief ich schluchzend aus, und drückte
Mein Liebchen fester an die Brust.

Lottchen.

Was machst du, schmuckes Dirnchen hier
Mit diesem holden Kinde?
Es ist der Freyin kleiner Sohn,
Bey der ich mich vier Jahre schon.
Als junge Magd befinde.

Als junge Magd: du scheinst mir nicht
Für diesen Stand geboren?
Der liebe Gott weiß, ob ich's war,
Hätt' ich in meinem neunten Jahr
Die Eltern nicht verloren.

Wer war dein Vater? Kind du hast
Mein ganzes Herz gerühret.
Ein Hauptmann, Herr, in einer Schlacht
Ward er vom Türken bey der Nacht
Verwundet weggeführet.

Und deine Mutter, mußte die
Vielleicht als Wittwe darben?
Ach Herr! sie theilte sein Geschick
Und ließ zwo Muhmen mich zurück,
Die nachher beyde starben.

Und hast du diese ganze Zeit
Von ihnen nichts vernommen?
Kein Wörtchen. Ach sie sind nicht mehr,
Sonst wären sie mit unserm Heer
Ins Land zurückgekommen.

Hör' auf zu weinen, Kind, ich will
Sie beyde dir ersetzen!
Willst du mein Kammermädchen seyn,
So bin ich, trautes Liebchen, dein,
Mit meinen reichen Schätzen?

Behaltet Euer falsches Gold
Es kann mich nicht berücken.
Weit besser arm, und ehrlich seyn,

Als mit Brokad und Edelstein
Des Lasters Brandmahl schmücken.
Komm theure Tochter, an mein Herz,
Das dich zu lang vermisset! —
Ihr täuscht mich, ich erkenne nicht
An Euch des Vaters Angesicht,
Das ich so oft geküsset.
Dein Vater, ach den deckt ein Grab. —
Im männlichen Gewande
Umarmet deine Mutter dich,
In dieser Tracht entzog sie sich
Den Fesseln und der Schande.
O Mutter, nun erwacht mein Herz,
Hört Ihr, wie laut es redet? —
Mein Lottchen ich versuchte dich,
Erlagest du, so hätte mich
Dein erster Kuß getödtet.

Die zween Perser.

An Psyche.

In Persien war einst ein Brüderpaar,
Das, nach der Väter Brauch die Sonne göttlich ehrte.
Der ältre Bruder, der ein Zweifler war,
Und seinen Geist mit kühnen Grillen nährte,
War ohne Rast bemüht, die Gottheit auszuspähn,
Ihr Wesen durchzuschaun, ihr Lichtmeer zu ergründen,

Und Tage lang ihr ins Gesicht zu sehn,
Oft selbst, um Flecken auszufinden.
Der arme Philosoph bekam zuletzt den Staar,
Und nun vermaß er sich, die Sonne ganz zu läugnen
Da haben wirs! das Grübeln bringt Gefahr;
Mit mir soll sich der Fall, beym Himmel nicht ereignen,
Rief hier sein Bruder aus, der stets ein Strohkopf war,
Den Frömmeley und Aberglauben heizte,
Und nahm sich heilig vor, ein Idiot zu seyn.
Wer will, der kann! das Ziel, nach dem er geizte,
Lag gar nicht weit, sein Wunsch traf pünktlich ein,
Und nun begrub der Schwärmer sich allein
In eine finstre Gruft. Sein schwindlichtes Gehirne
Hieß ihn aus Gottesfurcht das Licht verschmähn;
Damit sein kühner Blick die Sonne nicht erzürne,
Verdammte sich der Thor, sie nie zu sehn.
Wer die Vernunft gebraucht, die Gottheit zu ergründen,
Guckt sich zuletzt die Augen aus.
Dem der ins Dunkle flieht, um ja nicht zu verblinden,
Gebührt ein Platz im Narrenhaus.
Laß, edle Freundin, uns in unserm engen Kreise,
Das Lämpchen der Vernunft der ächten Weisheit weihn,

Das ist, der schönen Kunst mit Einsicht gut zu
seyn,
Denn nur der gute Mensch ist weise.

Der Hänfling und der Rabe.

Ein Hänfling war es und ein Rabe,
Die Junker Friz im Walde fieng,
Und die der ritterliche Knabe
Vor seiner Eltern Fenster hieng.
Ein jeder hatte seinen Bauer.
Der Hänfling hub nach kurzer Trauer
Die schönsten Melodien an,
Die alles, selbst die stumpfsten Seelen,
Vom Burgherrn bis zum Schloßkaplan,
Entzückten. Die, so ihn nicht sehn,
Vermengten ihn mit Philomelen.
Auch blieb der Rabe, sein Gespan
Nicht stumm; er saß in seiner Klause
Frech, wie ein Bettelmönch, und sang,
Das ist, er krähte stundenlang
So laut, daß jedermann im Hause,
Aus bloßer Furcht vor Ohrenzwang,
Ihm alles gab, was er begehrte,
Und seinen Wanst mit Brod und Fleisch
Und Käse bis zum Eckel nährte.
Der blöde Hänfling sang sich heisch,
Verlangte nichts und ward vergessen;

Er lebte bloß vom Ungefähr;
Oft gab man ihm kein Körnchen Essen,
Oft blieb sogar sein Trinknapf leer,
Und kurz, man ließ ihn ganz verderben.
Einst lag er todt im Gitterhaus:
O Schade! warum mußt er sterben?
Rief Groß und Klein voll Wehmuth aus,
Er war uns ein so lieber Sänger;
Und dabey bliebs. Der Müssiggänger
Kräht fort und lebt in Sauß und Schmauß.

Die Forelle und ihre Jungen.

Glaubt Kinder, mir, wenn ich euch warne;
Bleibt mitten in dem Strom; das Ufer hat Gefahr.
Bald lauscht der Tod in eines Fischers Garne,
Bald vertritt ein fliegender Corsar,
Der schlaue Reiger seine Stelle.
Darum seyd wohl auf eurer Hut,
So sprach zu ihrer jungen Brut,
Es war im Merz, einst eine Lachs-Forelle.
Sie merkten nicht darauf. Indessen wuchs die Fluth.
Und eine brausende Cascade
Von aufgethautem Eis und Schnee
Entstürzte dem Gebürg; sie deckte das Gestade;
Und Feld und Flur mit einem trüben See.

Ha! rief der kleine Schwarm, Mamachen wollte spassen,
Je nun! das Alter kennt nur seinen Schlendrian.
Uns zeigt ein heller Blick, was ihre nicht umfassen,
Die greise Welt ersäuft im Ozean,
Und wenn wir kühn den engen Strom verlassen,
So nehmen wir Besitz vom neuen Wasserreich.
Ach, Kinder! euer Wahn verblendet Euch,
Versetzt die Mutter; wißt, es braucht nur wenig Stunden,
Nur einen trocknen Wind, so ist das Meer verschwunden,
Das euern Ehrgeiz lockt. Darum gehorchet mir;
Bleibt mitten in dem Fluß; ihr seyd verloren,
Wenn ihr euch weiter wagt. Zu lange hören wir
Das alte Klagelied in unsern ekeln Ohren,
Nein, feiges Mütterlein, wir bleiben nicht mehr hier;
Zu höhern Rollen hat das Schicksal uns erkohren.
Ade! besuch uns bald in unserm Canaan.
Die Mutter ruft umsonst; sie fliehn, die kleinen Thoren,
Und jeder dünket sich schon Großsultan.
Entzückt vertheilen sie die überschwemmten Gründe,
Und tummeln sich in ihrem Staat herum.
Doch plötzlich weicht die Fluth dem scharfen Hauch der Winde;
Und eines jeden Fürstenthum

Verschwand in einer Nacht. Die kleinen Potentaten
Zerkämpften sich umsonst, dem Sumpfe zu entfliehn,
Und ehe noch der Mond zum zweytenmale schien,
So waren alle schon gefangen und gebraten.

Die Injurienklage.

Eine Anekdote.

Vor einem edlen Magistrat
Erschien Herr Matz, ein neugebakner Rath,
Und sprach: Hochweise Herrn, ein frevler Zeitungsschreiber
Beschimpfte mich: Da lesen Sie sein Blatt,
Und rächen mich an diesem Ehrenräuber;
Er sagt: ein deutscher Titus hat
Jüngst einen Schöps zu seinem Rath erhoben.
Herr, sprach der Präsident, wir haben keine Proben;
Sie sind ja nicht genennt. Ey! Sie befremden mich,
Rief Matz, wer kann der Schöps wohl anders seyn, als ich? —

Das Hermelin, der Biber und das wilde Schwein.

Ergriffen von dem Reisefieber,
Verbanden sich ein Hermelin,

Ein wilder Eber und ein Biber
Auf Abentheuer auszuziehn.
Sie erbten alle keinen Stüber,
Dem nachgebornen Adel gleich,
Von ihren Vätern, und verliessen
Voll stolzer Hoffnung, Wald und Teich,
Um sich in einem fremden Reich
Das Thor des Glückes aufzuschliessen.
Nach einem langen Ritterzug
Und mancher Fährlichkeit, erblickte
Ihr Aug ein Land, das alles trug,
Was vormals Edens Fluren schmückte;
Gebürge, Wälder, Korn und Klee,
Und einen bunt verbrämten See
Befurcht mit leichten Silberwellen.
Die süßerstaunten Pilger sahn
Das neu entdeckte Canaan,
Wie dort Aeneas Spießgesellen
Die Küße der Lateiner an.
Allein was ihre Freude störte,
War eine Grube voller Schlamm,
Die rund umher den Zugang wehrte.
In ihrem schwarzen Schoose schwamm
Ein Heer von Kröten und von Schlangen,
Das zischend bald die Zähne wies,
Bald faule Pestluft vor sich blies.
Was, Brüder, ist hier anzufangen?
Rief das Triumvirat, und stand

Bestürzt an des Morastes Rand.
Izt hub das Hermelin die Pfote;
Allein es prellte schnell zurück;
Ein andrer, sprach es, wat' im Kothe:
Ich laß es bey dem Probestück,
Was soll ich mir mein Kleid verderben,
Ja gar am Biß der Rattern sterben?
Nein, Schade für ein solches Glück!
Geduld! mein Püppchen, sprach der Biber;
Gebt mir nur vierzehn Tage Frist,
So hülft euch mein Talent hinüber.
Ich bin ein Maurer, wie Ihr wißt,
Und will Euch eine Brücke bauen
Die fest, wie Gottes Boden, ist;
Ihr könnet meinen Worten trauen. —
Was, vierzehn Tage? Der Termin
Ist lang; ich komme schneller hin.
Da seht! ruft Junker Hakkch, und springet
Mit allen vieren in den Mohr,
Der ihm bis an die Kehle dringet;
Doch streckt er stets den Kopf hervor
Und schwingt, zwar daß mit Koth lakieret,
Doch vom Geziefer unberühret,
Sich siegreich aus dem eckeln Grab.
Er schüttelt sich den Unflat ab
Und ruft mit einem stolzen Blicke:
So bahnt man sich den Weg zum Glücke.

Das wilde Schwein und die Vögel.

Ein deutscher Lord, der reich und dumm und eitel war,
Die drey sind öfters eins, warf sich zum Mäcenaten
Und Aristarchen auf, und glaubte, mit Dukaten
Besitzt man auch Genie. Die lokre Schaar
Der reimenden und bildenden Artisten,
Der Virtuosen, Encyklopädisten
Und kriegserfahrnen Journalisten
Erhoben seinen Tisch zum Rauchaltar
Und boten ihm, beym Klange der Pokale,
Gemälde, Büsten, Madrigale,
Systeme, Triller und Critiken dar.
Einst ward auf seinem Gut mit einem Göttermahle
Sein Namensfest gefeyert; nach eingenommnem Schmauß
Zog der gesämmte Trupp der Parasiten,
Mit aufgeknöpftem Wamms, ins freye Feld hinaus.
Der Burgherr stieg voran; das Chor der Satelliten
Bedeckte seinen Marsch nach einem Lindenhain,
An dessen Rande man sich keuchend niedersetzte;
Hier zeigte sich ein fettes wildes Schwein,
Das im zerwühlten Grund die blanken Hauer wezte.
Ein Heer von Vögeln groß und klein,
Von Finken, Amseln, Nachtigallen

Ließ um den Harkfch, dem es zur Seite flog,
Den holdsten Wettgesang erschallen,
Und wie er vorwärts gieng und seine Furchen zog,
Begleiteten ihn auch die kleinen Musikanten.
Er weidet sich an ihrem Wunderspiel,
Und nicket bald den fliegenden Trabanten
Ein Bravo zu. Bald rügt sein Kunstgefühl
Mit Grunzen ihr Conzert. Das kann ich nicht verstehen.
Wie konnten nur die Sänger dieses Hains
Die alberne Person des wilden Schweins,
So rief der Lord, zum Richter ausersehen?
Herr, sprach sein Pachter Hans, ein kluger Mennonit,
Der eben von dem Markt am Wald vorüberritt,
Der Schein betrügt Euch; aus der durchwühlten Erde
Kriecht mancher Wurm hervor; mit freudigem Geschrey
Hascht diesen Raub der Vögel bunte Heerde,
Und dieser Tölpel meynt, daß ihre Melodey
Auf sein Verdienst gemünzet sey.

Das Grillchen und der Schmetterling.

Ein armes Grillchen saß
Versteckt im hohen Gras,

Auf einem bunten Hügel.
Hier sah das kleine Ding
Den schönsten Schmetterling
Mit ausgespanntem Flügel
Im Pomp vorüber ziehn.
Ein lichter Farbenspiegel
Von Gold, Ultramarin
Und Silber und Carmin
War sein Gewand; das Futter
Glich reiner Perlenmutter.
Der eitle Stutzer wog
Sich in der Luft, und flog
Von Rosen auf Narzissen
Und Lilien, und sog
Mit wonnetrunknen Küssen
Den Balsamnektar ein.
Ach! rief das Grillchen, müssen
Die Herren denn allein
Auf Erden glücklich seyn?
Was immer reizt und blendet,
Das hat schon die Natur,
Dem Gecken da verschwendet.
Und ich? man sehe nur
Die traurige Figur,
Die ich zu Markte trage.
Auch war auf unsrer Flur
Von mir noch keine Frage;

Kaum blickt man auf mich hin.
O, lieber gar begraben
Als das seyn, was ich bin!
So sprach die Siedlerin,
Als eine Rotte Knaben
Den Bühl heruntergieng.
Sie sahn den Schmetterling
Auf einer Tulpe naschen;
Husch, lief der ganze Troß,
Den Harlequin zu haschen.
Hut, Schnupftuch, Mütze schoß
Auf ihn von jeder Seite,
Und ach! der arme Tropf
Ward fliehend ihre Beute.
Hans fasset ihn am Schopf,
Friz packt ihn bey den Füssen,
Am Fittig zerrt ihn Claus
Und kurz, er wird zerrissen.
Das Grillchen sah den Strauß
Von einer Wiesenblume;
Ach! rief es schaudernd aus:
Wenn man beym eiteln Ruhme
Zu glänzen, so viel wagt,
So hat mein Eigendünkel
Mit Unrecht sich beklagt.
Wie lieb wird nun mein Winkel
Mir seyn! Wer sich erhebt,
Muß stets in Sorgen schweben;

Nur der kann glücklich leben
Der im Verborgnen lebt.

Die Zauberlaterne.

Ein ausgelernter Pavian
Versah den Posten eines Knappen
Bey einem Raritätenmann;
Man sah ihn stolz auf seinem Rappen,
Ein Pudel war's, als Harlequin
Mit seinem Herrn das Reich durchziehn.
Bald hüpft er mit der leichten Sohle
Des Sylphen auf dem Seil daher;
Bald präsentirt er das Gewehr
Mit einer hölzernen Pistole,
Und holt aus dem entzückten Kreis
Des Volks mit einer Kapriole
Die hingeworfne Nuß zum Preis
Für seine wunderschöne Schwänke.
Einst hielt den Meister in der Schenke
Ein voller Krug mit Puff zurück;
Und Maz beschloß, ein Zauberstück
Von eigner Art und Kunst zu wagen.
Er schmückt sich mit Baret und Kragen,
Tritt feyerlich vor jedes Haus,
Und lockte Schweine, Hunde, Katzen,
Kapauner, Gänse, Meise, Ratzen
Durch lauten Trommelschlag heraus.

Ihr Herren, wollt ihr mit mir gehen
So sollt ihr eure Wunder sehen.
Ein Schauspiel . . . . Kurz, ein Augenfest
Mit dem sich nichts vergleichen läßt
Auf unsrer ganzen Erdensphäre.
Und alles gratis, ohne Lohn;
Mich reizt kein Vortheil, bloß die Ehre.
Nach dieser Proklamation
Erhob sich Maz mit einem Heere
Von Kunden, in sein Standquartier,
Wählt einen Platz in kluger Ferne
Für jeden Gast nach Standesgebühr,
Verschließt die Läden und die Thür,
Und tritt zur magischen Laterne,
Die schon in einer Ecke stand.
Die Menge schwieg. Der Sykophant
Schritt zum pathetischen Prologe,
Und ward, wie mancher Demagoge,
Der auch ein großes Thier sich wähnt,
Zuerst beklatscht, zuletzt begähnt.
Dann schob er eine bunte Scheibe
In die Laterne. Jeder reibe
Sich erst die Augen. Nun, gebt Acht!
Seht hier der Sonne stolze Pracht,
Den lieben Mond und die Gestirne
Des Firmaments. Nun sehet ihr
Den guten Vater Adam hier
Mit Eva seiner holden Dirne.

He! He! seht ihrs vorüberziehn
Der Thiere Heer: den stolzen Leuen,
Den Sonnenadler samt dem Hayen.
Und Krokodill? Ha! seht ihr ihn
Der Schöpfung Meisterstück, den Affen?
Du träumest! unterbrach die Schaar,
Wo nicht, so haben wir den Staar,
So steif wir auch die Wand begaffen,
So sehn wir nichts. Ich glaube zwar,
Versetzt ein Truthahn, viel zu sehen,
Allein die Wahrheit zu gestehen,
Ich weiß nicht was. Der Cicero
Ließ sich dadurch nicht irre machen:
Er zeigte seine sieben Sachen
So lang, bis die Versammlung flob.
War ihr die Schuld wohl beyzumessen?
Ach nein! auch der Laterne nicht.
Der Doktor hatte nur ein Licht
Zuerst hineinzuthun vergessen.

Der Wittwer.

Der Uhrenmacher Franz verlohr sein Weib Sibylle
Durch einen schnellen Tod. Mit einer Thränenfluth
Rief er: Ach Gott! sie gieng ja gestern noch so gut,
Und heute stehet sie schon stille.

Der Papagey.

Ein fetter grauer Papagey
Brach seinen Kerker durch, entkam der Sklaverey
Und ließ in einem Wald sich nieder.
Es war im Lenz; der Vögel buntes Chor
Pries seine Wiederkehr durch fromme Jubellieder.
Dieß kam dem Pfittich albern vor;
Er machte sich zum Rezensenten:
Die Nachtigall, sprach er, betäubt mein ekles Ohr,
Mit ihren tragischen Accenten.
Die Lerche hat nur einen Ton
Und keinen Takt. Der Staar, mein Vetter, sollte
Noch etwas werden, wenn er Lektion
Bey unser einem nehmen wollte.
Mit einem Wort, der graue Critikus
Fand alles schlecht; der Vögel schönste Reigen
Erregten nichts bey ihm, als Neid und Ueberdruß;
Er pfiff sie zornig aus, und zwang sie oft zum Schweigen;
Zuletzt gieng ihnen doch der stäte Tadel nah.
Das ganze Chor umzingelte die Spitze
Der stachlichten Akazia,
Die Meister Kakadou zu seinem Rittersitze
Sich ausersehn. Wie lange soll dein Hohn
Noch unsre Rundgesänge stören?
Du singst vermuthlich auch: Wohlan, so laß dich hören,

Kannst du es besser? Gut, so ist ein Kranz dein Lohn.
So sprach die bunte Schaar zum luftigen Pasquine.
Er senkt die Flügel, kratzt sich das Gesicht,
Und stammelt mit verlegner Miene:
Ihr Herrn! ich pfeiffe zwar, allein ich singe nicht.

Der Haase und seine Freunde.

An S.

Ein Haase war so gut, das er im Ernste wollte,
Das jedes Thier der Flur sein trauter Freund seyn sollte.
Den Meister kenn ich nicht, dem diese Kunst gelang;
Genug, mein Philantrop bestand auf seiner Grille.
Wenn ein Kaninchen hier aus dem Gebüsche drang,
So sprach er: Vetter! komm, ich habe Kohl die Fülle;
Mit Freuden lad ich dich, willst du mein Gastfreund seyn,
Zu mir auf Hausmanns Kost in meine Wohnung ein.
Sah er dort einen Stier im fetten Grase waden,
So sprang er auf ihn zu: Befehlen Ihro Gnaden
Nicht einen frischen Trunk? gut, folgen Sie mir nur,
Ich führe Sie sogleich zu einer nahen Quelle.

Kühl, wieder Morgenthau, und wie Krystall so helle,
So war ihm jedes Glied der lebenden Natur
Der Hirsch, das Pferd, der Schöps, der Esel die Gazelle
Ein holder, lieber Freund, und voller Emsigkeit
War Junker Ramler stets zu ihrem Dienst bereit;
Und weil er gegen sie die treuste Liebe hegte,
So stand er in dem Wahn auch ihnen lieb zu seyn.
Als er in einem Busch einst seiner Ruhe pflegte,
Erscholl der Schreckenston des Hüfthorns aus dem Hain.
Er rast sich plötzlich auf und flieht mit Riesensprüngen.
Vier Hunde folgen ihm; ein Waidkuecht der sie hezt,
Sucht sie durch sein Hallo noch mehr in Wuth zu bringen.
Freund Ramler, der voll Angst durch Saat und Hecken setzt,
Beschrieb auf seiner Flucht die Laufbahn der Cometen,
Ein scharfes Zikzak hier, dort einen Kegelschnitt
Und dort den Schlangenkreis des Postgauls der Poeten,
Bis er der Hunde Wuth mit Angst und Noth entglitt.
Nun steht er still und macht ein Männchen, spitzt die Ohren,
Und guckt sich gierig um nach seiner Freunde Schaar;

Allein sie hatten sich im ersten Sturm verloren.
Izt nahm er im Gebüsch doch ein Kaninchen wahr,
Das er Herr Bruder hieß: Er flog mit banger Seele
Ihm um den Hals und sprach: Ich bin in Todsgefahr,
O rette, rette mich! ein Winkel deiner Höle
Gewährt mir sichern Schutz. Es ist mir herzlich leid,
Versetzt der Busenfreund, so kalt, so fremd, als hätte
Er Ramlern nie gekannt, mein Weib kam aber heut,
Luisen sey's gedankt, in's dritte Wochenbette;
Es sind der Kinder viel, und meine Burg ist klein.
Gehab dich wohl. Er sprachs und witschte schnell hinein.
Indessen nahte sich mit aufgesperrtem Schlunde
Und lautem Mordgeschrey der wilde Schwarm der Hunde,
Der Hase floh und traf in einem dunkeln Hain
Izt einen Ochsen an, dem er in hundert Fällen
Durch Dienste nützlich war: ach möchten Sie sich nicht,
Mein gnädiger Patron, dem Feind entgegen stellen,
Der wüthend mich verfolgt? Ihr bloßes Angesicht
Wird durch das stolze Paar der Hörner ihn erschrecken,
Und ich gewinne Zeit mich sicher zu verstecken.

Er sprachs. Von Herzen gern erwiedert ihm der Stier;
Allein die schönste Kuh, die je die Götter schuffen,
Erwartet mich im Wald; schon hör' ich sie mir rufen,
Ha, Freund! mir winkt das Glück, ich weiß, du gönnst es mir.
Der Seladon verlor mit Brüllen sich im Haine,
Und der getäuschte Camp lief keuchend hin und her.
Vergebens sucht er Schutz beym Hirsch, beym wilden Schweine
Und bey dem schlauen Fuchs; sogar der ernste Bär
Wies brummend ihm den Steis. Die Herren flohen alle
Beym ersten Laut des Horns, beym ersten Peitschenknalle.
Indeß wuchs die Gefahr; Camp kannte sich nicht mehr;
Er streckte sich ins Gras, und glich schon einer Leiche,
Als aus dem Dickicht ihm ein stolzes Reh erschien;
Auf sprach es, rette dich! es stößt, es rüttelt ihn,
Es weißt ihm ein Asyl in einer nahen Eiche,
Und stürzet sich beherzt der Kuppel in den Weg.
Sie fällt es an; es flieht durch Hecken, Sümpfe, Teiche,
Und lockt den ganzen Zug durch manchen krummen Steg,

Auf einen schroffen Bühl. Des Jägers rauhe Stimme
Befiehlt und flucht umsonst; sie trotzet seinem Grimme,
Indeß der Rehbock sie durch hundert Sprünge nekt.
Bis sie die leise Spur des Irrwischs ganz verlieret
Und diesen zu dem Stamm, worin der Hase steckt,
Ein unbekannter Pfad zuletzt zurücke führet.
Froh labt er seinen Gast aus einem nahen Born
Und kitzelt seinen Gaum mit duftendem Gesträude,
Von Ferne hören sie des Waidmanns dumpfes Horn,
Der mit gelähmten Fuß, und wild vor Schaam und Zorn,
Zum späten Rückzug blies. Voll Dankbarkeit und Freude
Küßt nun der arme Camp des guten Rehbocks Mund,
Und macht ihm tiefgerührt den trägen Kaltsinn kund,
Womit in der Gefahr ihn Gönner, Bruder, Vetter,
Und zwanzig Freunde flohn. Mich wundert, sprach sein Retter,
Ihr schnöder Undank nicht. Allein sey künftig klug,
Und wiß, ein wahrer Freund ist in der Noth genug.
Es kömmt nur darauf an, mit Vorsicht ihn zu kiesen.
Dieß, lieber S, hast du mir oft bewiesen.

Die Grille.

Nun, gute Nacht, du schnöde Welt!
Wo nur der Thor und der Verbrecher,
Der Tugend Ruhm und Lohn erhält;
Wo man den kleinen Lebensbecher
Bis auf die Hefen mir vergällt;
Wo mich das große Vieh mit Füssen
Zertritt, das kleine gar verzehrt.
Zwar wird die Welt mich bald vermissen;
Je nun; sie war nicht meiner werth.
Auch will ich sie auf ewig fliehen
Und mich in eine Klause ziehen,
Wo sie nichts mehr von mir erfährt.
So sang, geplagt von schwarzer Galle,
Jüngst eine Grille, die im Gras
Am bunten Fuß des Jura saß,
Ihr Klagelied dem Wiederhalle.
Allein er schwieg. Ein Heupferd nur,
Es hüpfte fröhlich durch die Flur,
Belauschte die Jeremiade.
Wie, sprach es, Bäschen bist du klug?
Was äfft dich für ein Selbstbetrug?
Vom Elephanten bis zur Made
Beschied uns Zevs ein gleiches Loos.
Er reicht uns manche milde Gabe
Aus seiner Erde reichem Schoos,
Und führet alle, Klein und Groß,

Auf ihrem eignen Weg zum Grabe.
Die Feinde, die dich schrecken, sind
Gespenster, die dein Stolz erfunden.
Drum glaube mir, mein liebes Kind,
Genieß des Lebens kurze Stunden,
Und laß den Dingen ihren Lauf.
Die Grille merkte nicht darauf,
Und blieb auf ihrem strengen Schlusse:
Die Welt zu fliehn. Mit schnellem Fusse
Durchwallte sie zwölf Stunden lang
Das Labyrinth der grünen Matte,
Wo sie das Licht erblicket hatte,
Und kam bey Sonnenuntergang
In einem unbekannten Lande,
Ihr lag es an des Erdballs Rande,
Auf einem Waizenacker an.
Die dicht gedrängten Aehren bogen
Sich hin und her in hohen Wogen,
Gleich einem goldnen Ozean.
Auf diesem unentweihten Boden,
Wo mich kein Feind erreichen kann,
Hier bey den frommen Antipoden,
Beschließ ich meine Pilgersbahn.
In dieses Waldes dunkeln Schatten
Winkt mir die Ruhe, welche mir
Die Feinde nie vergönnet hatten.
So sprach das unzufriedne Thier,
Und schmiegte nun, befreyt von Sorgen,

Sich unter einen Erdenkloß.
Noch schlief es, als am frühen Morgen
Der Gutsherr mit dem frohen Troß
Der Schnitter ihre Ruhe kürzte
Und unter lautem Flötenklang
Mit Feldgeschrey und Jubelsang,
Auf den bethauten Acker stürzte.
Der Sichel blanke Schärfe hieb,
Wie Rolands Schwerdt der Heiden Glieder,
Der Aehren falbes Dickicht nieder,
So daß im Feld nichts übrig blieb,
Als Stoppeln und entblößte Schollen.
Nun, rief die Grille, seh' ich wohl,
Daß bis zum Nord und Süderpol
Die Feinde mich verfolgen wollen.
Ach! kaum entgieng ich ihrer Wuth,
So sammelt sich die ganze Brut
Um ihrer Beute nachzurennen.
Ja sie verheeren selbst ihr Gut,
Damit sie nur mich haschen können,
Und würden, käm' es darauf an,
Mit eigner Hand es gar verbrennen.
Hier, Mörder, färbet euern Zahn
Mit eures Opfers reinem Blute!
Beschließt das edle Trauerspiel.
Sie sprachs, und trat mit heitrem Muthe
Aus ihrem staubichten Asyl.
Ein Knabe, für ihr Aug ein Riese,

Ergriff sie, trug vom kahlen Platz
Sie sanft auf eine fette Wiese
Und rief ihr zu: Da friß, mein Schaz!

Rustan.

Von des Kalifen Thron verbannt
Zog Rustan, krank von Gram und Sorgen,
Sich in sein Lustschloß auf das Land,
Wo er nicht glücklich, nur verborgen,
Zu voll noch von des Hofes Tand
In seiner Ruh nur Eckel fand.
An einem kühlen Frühlingsmorgen
Saß er in seinem Pappelhain
Und las, und gähnte bey dem Buche,
Und warf es seufzend weg; allein
Izt fiel sein Blick auf einen Stein
Mit der geheimen Aufschrift: suche!
Er liest und staunt, und holt zu Haus
Ein Grabscheit, wühlt im harten Grunde,
Und gräbt nach einer sauren Stunde
Sich einen goldnen Schlüssel aus.
Entzückt eilt er mit seinem Funde
Davon, paßt ihn in jedes Schloß,
Und findet ihn für alle Thüren
Bald viel zu klein, bald viel zu groß.
Das Schicksal will mich irre führen,
Sprach er nach manchem Fleischer-Gang,

Und unterließ drey Monden lang
Den Wunderschlüssel zu probiren.
Die Jagd nur war sein Zeitvertreib,
Der Ehrgeiz lähmte seine Sinnen;
Nie konnte selbst das schönste Weib
Ihm einen Seufzer abgewinnen,
Und gleichwohl trat er auf der Bahn
Des Lebens kaum den Sommer an.
Einst gieng er hinter seinem Hunde
Den Fährten eines Ebers nach,
Und sah in einem öden Grunde
Ein altes niedres Palmendach.
An seiner Seite fiel ein Bach
Von einer scharfen Felsenspitze,
Er steigt hinab ins bunte Thal,
Und kühlt des Gaumens trockne Hitze
Mit einem Trunk. Zum drittenmal
Klopft er begierig an der Klause.
Er rufet laut und horcht; allein
Nichts regt sich in dem öden Hause;
Nun fällt ihm schnell sein Dietrich ein.
Er naht ihn mit geheimem Spotte
Der schmalen Thür; wie klopft wie glüht
Sein Herz, als er sie springen sieht.
Er trat in eine kleine Grotte
Mit Muscheln aus der nahen See
Und einem Binsenkanapee
In beyden Ecken ausgezieret;

Noch steht er, wie vom Blitz gerühret,
Und sieht sich in dem Heiligthum
Mit gieriger Bewundrung um;
Als ihm, von einem Kind geführet,
Aus dessen Blick die Unschuld lacht,
Ein muntrer Greis, in Imans-Tracht,
Sich in der offnen Thür erzeiget.
Sey, fremder Gast, wer du auch bist,
In meiner Hütte mir gegrüßt!
Sprach er, indem er tief sich neiget.
Und wer bist Du? fragt Rustan ihn, —
Ein Dulder, der die Welt zu fliehn,
In diese Berge sich versteckte,
Die für die Welt verschlossen sind.
Er sprachs, indem sein holdes Kind
Auf seinen Wink die Tafel deckte.
Bey Tische wird man schnell bekannt,
Der Gast vertraut ihm seinen Namen
Und seines Hofglücks Unbestand.
Ich: sprach der Greis, bin Abdaramen,
Des letzten Sultans Großvezier.
O Heil mir! daß wir uns begegnen,
Rief Rustan, Heil, Erhabner, Dir!
Den jetzt noch alle Völker segnen. —
Und dennoch fiel ich in den Staub,
Fuhr jener fort, und ward vertrieben;
Mein Gut ward meiner Feinde Raub,
Doch ist das Größte mir geblieben;

Mein Kind, Naide, dieſe gießt
In meinen Kelch mir Troſt und Frieden.
Der Höfling ſtaunt, ſein Auge ſchießt
Den Blick der Ehrfurcht auf Naiden,
Der holde Schaam die Lippen ſchließt.
Doch ehe noch beym heitern Mahle,
In die geſchnizte Kokusſchaale
Zum letztenmal der Palmſekt rann,
War ſchon der junge Muſelmann
Zum neuen Menſchen umgeſchaffen;
Der Weisheit und der Schönheit Waffen
Beſtürmten ihn mit gleicher Macht.
Der ſchwüle Mittag iſt verſchwunden,
Und Ruſtan nimmt es nicht in Acht,
Sein Geiſt iſt an den Greis gebunden,
Der ihm den Weg der Freyheit malt;
Sein Herz vom Zauber überwunden,
Der aus Naidens Auge ſtrahlt.
Die Nacht trennt ihn vom edlen Paare.
Des andern Tags kömmt er zurück;
Führt die Geliebte zum Altare
Und theilet mit dem Freund, ſein Glück.
Nun wallten ſie dreymahl im Jahre,
In das verborgne Palmenthal,
Und hielten aus der irdnen Schüſſel
Des Klausners ein geweihtes Mahl.
Dort legte Ruſtan ſeinen Schlüſſel
In eine Waſe von Granit

Mit einem goldnen Reif umwunden,
Auf welchen er die Worte schnitt:
Hier hat der Mensch sich selbst gefunden.

Minos und Merkur.

Nach Florian.

Den Minos fragte Freund Merkur:
Warum läßt sich auf hundert Seelen,
Die ich dir bringe meistens nur
Mit Noth ein halbes Dutzend zählen,
Dem nicht dein Criminalgericht
Das Urtheil der Verdammung spricht?
Was lockt so sehr von seinen Pflichten,
Den Menschen ab? Es heißt schon lang
Ein böser Dämon sey's. — Mit nichten! —
Wer ist es denn? — Der Müssiggang.

Der Habicht und die Taube.

Ein Täubchen fiel in eines Habichts Klauen:
Ha! rief der schlaue Wüterich,
Indem er's rupfte, hab ich dich?
Verruchtes Best, ich weiß, mit welchem Grauen,
Mit welchem Haß von mir die Taubenrotte spricht,
Doch es giebt Götter, die den Frommen rächen.
Ach möchtest du die Wahrheit sprechen!
Versetzt das Täubchen. O, der Bösewicht,

Was hör' ich, wie? du läugnest gar die Götter?
Erwiedert ihm der Schalk. Ich wollte dir verzeihn;
Doch dieses füllt dein Maas: ein frecher Spötter,
Ein Atheist, muß aufgeopfert seyn.

Der Geizhals und sein Sohn.

Ein Geizhals wollte, wie man pflegt,
Im Winter sich mit Aepfeln laben.
Er hatte von Pemonens Gaben,
Wie Borstorfs lekrer Baum sie trägt,
Sich wohl ein Hundert zugehegt,
Und, um recht lang daran zu haben,
Verschloß er sie vor einem Knaben,
Sein Sohn wars, der schon manchen Schwank
In Tills Manier zu spielen wußte,
Und öfters mit ihm fasten mußte,
In einen wohlverwahrten Schrank.
So bald der Abend kam, besuchte
Und zählte sie der arme Mann,
Und fand er einen faul, und dann
Verschlang er ihn, indem er fluchte,
Auch wohl nur seufzte, ganz allein.
Dem Jungen, den der Spaß betrübte,
Weil er troz ihm die Aepfel liebte,
Gab einst ein böser Dämon ein,
Dem Filz die Schlüssel zu entwenden,

Er thats, als er im Armstuhl schlief.
Mit vollen Säcken, vollen Händen,
Kam flugs der kleine Schelm zurück,
Und kroch, um ungestört zu naschen
Aufs Dach. Hier leert er seine Taschen
Mit Wollust aus, und ißt sich dick.
Allein sein widriges Geschick
Bewegt itzt den erwachten Alten,
Die Aepfelmusterung zu halten,
Und er entdeckt das Wagestück.
Er schäumt, und sucht den bösen Buben
Im Keller, Stall und allen Stuben,
Und findet ihn im Taubenhaus.
Der Delinquent wird eingefangen;
Dieb! rief der Alte grimmig aus,
Du stahlst mit Einbruch, du mußt hangen.
Wie, konnte, sprach der kleine Wicht,
Mir träumen, daß ihr zürnen solltet?
Die faulen Aepfel nahm ich nicht,
Nur die, so Ihr nicht essen wolltet.

Der Perlenkranz.

Vier edlen Schwestern: O**. A**. — H**. und F**. — Bm. gewidmet.

Vor Zeiten lag in einem heitern See
Ein Eiland, das wie Florens Beete grünte,

Und einer holden, guten Fee
Und ihrem Hof zum Aufenthalte diente;
Vier junge Schönen zierten ihn,
Die Töchter einer Königin,
Die sie als Pathin schon, mit jedem Reiz geschmücket,
Den seinem Ideal Pigmalion verliehe,
Und deren Geist sie als Erzieherin,
Was einen höhern Sinn, als Aug und Ohr, entzücket,
Das Bild der Tugend aufgedrücket.
Einst redete die milde Lehrerin
Die Kinder also an: nun, Töchter, wird mein Wagen
Euch bald zurück zu euern Aeltern tragen.
Ihr wißt, wie sehr ich eure Freundin bin:
Doch bin ich nicht mit allen gleich zufrieden
Und einer nur hab ich den Preis beschieden,
Den ich zum Lohn der Besten ausgesetzt,
Es ist ein Perlenkranz; den morgen beym Erwachen,
Die, so mein Herz am höchsten schätzt,
Um ferner ihren Trieb zum Guten anzufachen,
In diesem Körbchen finden wird.
Sie reicht es jeder hin, es war von goldnem Drathe
Mit Feenkunst gestrikt. Halb freudig, halb verwirrt

Und mit Sylphidenschritten, nahte
Die holde Gruppe sich die Gabe zu empfahn;
Du kriegst den Preis, rief jede von den Schönen
Der andern zu, als sie allein sich sah'n.
Nein dir, erwiederte mit Freudenthränen
Ihr jede, nein, dir ist er zugedacht.
Sie streiten lang, und keine will gewinnen.
Ein schöner Zank! ihn endigte die Nacht.
Froh eilten nun die trauten Huldgöttinnen,
Den seidnen Zellen zu. Kaum färbt Aurorens
Pracht
Der Felsenberge blaue Zinnen
Als jede sich aus ihrem Bett erhebt,
Und stumm und schüchtern, auf den Zehen
Zum Putztisch tritt ihr Körbchen zu besehen.
Wie glühet ihr Gesicht, wie wallt, wie hebt
Ihr ganzes Ich, als sie den Kranz darinnen findet!
Ihr Rosenmund küßt dreymal das Geschenk,
Davon ihr Herz den süssen Werth empfindet.
Doch plötzlich legt, der Schwestern eingedenk,
Sie es zurück; sie sollen es nicht wissen,
Sie sind so gut! ich schleiche mich allein
Zur Pathin, werfe mich zu ihren Füssen
Und bitte sie mir zu verzeihn.
Nun eilet sie das Kleinod zu verschliessen,
So machten's alle. Doch die gute Fee
Sah tief gerührt auf ihrem Canapee
Den frommen Trug in ihrem Taschenspiegel;

Ihr Kammerzwerg ward abgeschickt,
Sie her zu rufen. Als des Windes Flügel
Trägt er die Bothschaft fort. Mit holder Schaam geschmückt,
Erscheinen schnell die himmlischen Gestalten.
Nun, rief sie ihnen zu, wer hat den Kranz erhalten?
Sie schweigen. Ihre Freundin drückt
Sie liebreich an ihr Herz. Ihr wolltet euch betrügen;
So sprach sie, seyd dafür gesegnet und geküßt!
Zehn Jahre Fleiß belohnt ein Augenblick Vergnügen,
Nicht mir allein, auch Euch. Mit mütterlicher List
Hab ich Euch bloß geprüft; es sollte keine siegen,
Und jedes fand den Preis in seinem Körbchen liegen,
Weil jede seiner würdig ist.
Erkennet Euch an diesen Zügen,
Ihr Töchter Aristids, der still das Glück genießt,
Die beste Gattin, reich an allen Gaben,
Womit des Schöpfers Hand sein Meisterstück geziert,
Und Töchter ihrer Mutter gleich, zu haben!
Ein Körper, dessen Bau der Schönheit Stempel führt,
Gleicht einem Paradies, aus dem uns Wonne lachet,
Ein edler Geist dem Cherub, der's bewachet.

Der Perserkönig und die zween Hirten.

Ein Schach war müde Schach zu seyn:
Fürwahr ein seltner Fall! Hat wohl ein Mensch auf Erden,
So rief er seufzend aus, mehr Sorgen, mehr Beschwerden
Als ein Monarch? beym Allah, nein!
Ich liebte jederzeit den Frieden
Und der Tyrann der Osmaniden
Bekriegt mich ohne Fug. Ich will des Volkes Glück
Und muß es stets mit neuen Steuern quälen.
Ich bin der Wahrheit Freund und jeden Augenblick
Entlarv ich Schmeichler, die sie mir verheelen.
Ich suche gern bey meinem Divan Rath,
Allein je mehr Orakel ich befrage,
Je schlimmer wird es mit dem Staat
Und mein Verdruß und meines Volkes Plage
Vermehret sich mit jedem Tage.
So klagte bey sich selbst der Sophi Solyman,
Mit finsterm Blick und trauriger Geberde,
An einen Baum gelehnt, im Park von Ispahan.
Auf einmal zeigt sich ihm im Vorgrund eine Heerde;
Sein Schutzgeist gab ihm ein sie näher zu besehn.
Er sah die Schaafe dürr und scharf geschoren.
Das kahle Gras des Angers mähn;
Die jungen Lämmer siech und mißgebohren
Aus heiserm Hals um Nahrung flehn.

Er sah den Widder stumm, und mit gesenkten Ohren
Den süssen Zeitvertreib des Harems fliehn,
Und die verirrte Säugerin,
Die blökend ihren Erstling suchte,
Voll blöder Furcht das öde Thal durchziehn.
Der Schäfer sprang umher und schwizte, keuchte, fluchte,
Bald war's sein Hammel, dem er rief,
Weil er mit keckem Fuß in das Gebüsch entlief.
Bald war's ein Lamm, daß er zu retten eilte,
Weil es in dummer Sicherheit
Am Abhang eines Felsen weilte.
Allein, indem er sich mit banger Sorgsamkeit
Nach seiner Rechten dreht, so stürzt zu seiner Linken
Ein Wolf sich aus dem Hain, der einen Schöps verzehrt.
Er eilt umsonst ihm nach, und als er wiederkehrt,
Sieht er sein liebstes Lamm in einem Teich ertrinken.
Er zieht es todt heraus. Der arme Mann
Steht keuchend still, klagt bald sich selber an,
Bald seinen leidigen Planeten,
Zerbläut sich die Brust, und wünscht auch sich den Tod.
Ha! rief der Schach, beym Barte des Propheten,
Dieß ist mein Ebenbild: des guten Schäfers Noth

Gleicht meinem Ungemach; der Hirt bey seinen Schaafen,
Der Schach auf seinem Thron, sind alle beede Sklaven.
Je nun, es ist ein Trost es nicht allein zu seyn.
Er schwieg. Doch plötzlich bot ihm eine bunte Matte,
Das Gegenstück des Bilds, das er gesehen hatte,
Die schönste Heerde dar. Der Anblick nahm ihn ein;
Er eilt hinzu; mit staunendem Entzücken
Sah er der Schaafe dichte Reihe;
Ein Wald von Wolle deckt der Mütter breiten Rücken;
Ihr Euter strozt von Milch, die Lämmer gaukeln kühn
Und fröhlich um sie her; ihr Vlies von weicher Seide
Beschämt den Schmuk des Schwans. Des Widders Augen glühn
Von Wollust und von Muth; er steiget auf der Weide,
Gleich einem Großsultan siegprangend hin und her.
An einem sanften Wasserfalle
Lag unter einem Baum, von Angst und Sorgen leer,
Der Hirt, und sang dem Wiederhalle
Ein Minnelied, das seine Fatme pries.
Und das er wechselweis auf seiner Flöte blies.

Vortreflich! rief der Schach mit einem Hohngelächter,
Der Wolf hat große Furcht vor einem solchen Wächter,
Der seine Heerde laufen läßt,
Und Elegien lallt. O, des verwünschten Haasen!
Glaubt er ihn in die Flucht zu blasen?
Ha, ließ er sich doch sehn! Das wäre mir ein Fest.
Urplötzlich sprang, wie durch die Feuerruthe
Herbeygelockt, ein Wolf aus dem Gehölz.
Kaum zeigt er sich, so fällt ein Hund ihm auf den Pelz
Und tödtet ihn mit Löwenmuthe.
Die muntre Heerde stutzte zwar,
Zween junge Schöpse flohn sogar
Und bargen sich in einem Grunde;
Allein, das feige Brüderpaar
Kam bald, von einem andern Hunde
Bemerkt und eingeholt, in's Hauptquartier zurück.
Und kurz, die Ordnung war in einem Augenblick
So gänzlich hergestellt, als wäre nichts geschehen.
Der Schäfer, der dem Kampf in stolzer Ruh
Auf seinem Lager zugesehen,
Blies immer fort, und sang dazu.
Nun gieng der Schach ihm halb erzürnt entgegen
Und sprach zu ihm: Durch welche Zauberey,
Beneidungswerther Hirt, kannst du so sorgefrey

In's weiche Gras dich niederlegen,
Indeß der Frieden und der Segen
Auf deiner sichern Heerde ruht?
Und nahet sich der Wolf mit mörderischer Wuth
So fährst du fort im Schatten dich zu kühlen,
Ja selbst zu singen und zu spielen.
Herr, sprach der Hirt mit heiterm Muth:
Mein Zauberstück ist leicht; ich will Dir's nicht verhelen:
Man darf nur gute Hunde wählen.

Der Tod, eine Fabel.

Nach Florian frey nachgeahmt.

Der Erde mächtigster Despot,
Nicht Hindostans, nicht Stambuls Kaiser,
Der Fürst der Mitternacht, der Tod,
Versammelte die beyden Häuser
Vor seinem schwarzen Parlement.
Nach einem kurzen Compliment
Sprach er: zum Wachsthum unsrer Staaten
Fehlt ein Vezier, der in dem Reich
Die Volkszahl mehre. Meldet euch
Wer ihr auch seyd, ihr Candidaten
Aus unsrer Dienerschaft! Er schwieg.
Die Gicht, das Fieber, und der Krieg
Verrannten sich den Weg, und traten

Mit des Verdienstes edelm Stolz,
Vor seinen Thron von Ebenholz.
Ich bin, sprach jeder, unter allen
Der Treuste deiner Kronvasallen.
Der Erdball und das Schattenland
Bezeugen es. Der Sultan blickte
Sie huldreich an. Der Reichstag fand
Die Auswahl schwer. Nach Ihnen rückte
Die bleiche Pest aus ihrem Sitz.
Monarch! rief sie mit bitterm Witz,
Ich will mir selbst nicht Weihrauch streuen;
Mein Lob steht in den Litaneyen.
Der König klatschte, daß sein Thron
Zu wackeln schien, und wollte schon
Das Ehrenamt der Pest verleihen.
Als sich ein fremder Postulant
Ein Doktor in der Heilkunst nahte.
Sir, sprach er, Dir und Deinem Rathe
Ist mein Verdienst schon längst bekannt;
Von meinem glücklichen Talente
Erhält mein Kirchhof und Dein Staat
Ein manches hundert Monumente.
Indem der Fürst mit dem Senat
Den Antrag reiflich überdachte,
Erschien ein neuer Candidat,
Der allem Zwist ein Ende machte;
Er sah bisher nur aus der Thür
Den seltnen Rangstreit an, und lachte,

Nun trat er vor, und sagte: Sir,
Bist Du gerecht, so wirst Du mir,
Nur mir das Erzamt zuerkennen;
Denn alle diese Prahler hier
Sind Pfuscher gegen mich zu nennen.
Dir lodert stets mein Brandaltar;
Dir weih' ich jeden Tag zum Feste,
Du bist es, dem ich jedes Jahr
Ein Dutzend Hekatomben mäste.
Ey! rief der Schach, so sage doch,
Wer bist du, Fremling? Sir, ein Koch.

Der Hirt und der Jäger.

Bey seines Vaters Kühen lag
Der junge Hans im Gras und würzte
Mit Schmauchen sich den langen Tag,
Den noch kein Liebchen ihm verkürzte.
Schnell drang aus einer nahen Schlucht
Ein Jäger. Staub und Schweiß bedecket
Den Mann, der auf ein Schmalthier flucht,
Das ihn gleich einem Irrwisch necket.
„Ich sahs vorbeyfliehn; ruhe hier
„Am Rain, und hüte meine Kühe,"
Sprach Hans, „ich jag indeß dein Thier
„Und pürsch es, traun, mit leichter Mühe."
Der Weidmann leiht ihm Hund und Rohr,
Der flinke Hirt eilt nach dem Haine;

Indeß legt jener sich aufs Ohr,
Und streckt gähnend Arm und Beine.
Hans kreuzte lange durch den Wald;
Nun kläfte Greif; das Schmalthier zischet
Im Flug vorbey; die Büchse knallt;
Sie streift den Hund; das Wild entwischet.
Der arme Greif, der gräßlich schrie,
Weckt seinen Herrn. Auf grüner Matte
Schlief er, indessen Hänschens Vieh
Ein schlauer Dieb gestohlen hatte.
Der After-Nimrod krazt im Haar
Und heult und spührt mit banger Mühe
Dem Thäter nach; doch unsichtbar
Blieb er und seine schönen Kühe.
Beschämt schleicht er nach Haus, und thut
Den Spuck, den er zu spät bereuet,
Dem Vater kund, der blaß vor Wuth,
Ihm derb die breiten Schultern bläuet.
Umsonst ist, daß er weint und klagt;
Papa läßt sich nicht irre machen;
Dem Jäger, sprach er, ziemt die Jagd,
Der Kühhirt soll sein Vieh bewachen.

Die zween Gärtner.

Ein Vater ließ bey seinem Sterben
Den schönsten Garten seinen Erben,
Zween Söhnen. Sie vertheilten sich
Den Grund, nach alter deutscher Sitte,

Bezogen beyde brüderlich
Die heitre väterliche Hütte,
Und jeder baute seinen Strich
Nach eignen Regeln. Meister Fritze,
Der jüngste von den Brüdern, war
Ein Agronom, der wie ein Staar
Vom Feldbau schwazte, Frost und Hitze,
Schnee, Hagel, Regen, Stürme, Blitze
Und Donner auf der Nagelspitze
Analysirte, ja sogar
Die Fruchtbarkeit von jedem Jahr,
Trotz dem Kalender prophezeihte.
Auch hieß sein Bruder Florian
Ihn nur den Doktor Wetterhahn.
Oft sann er in die Läng und Breite
Mit seinem forschenden Genie
Den Gründen nach, warum und wie
In einer Bohne tausend stecken?
Warum ein Kirschkern, der doch kaum
Der Erbse gleichet, einen Baum
Erzielt, auf dem die Vögel hecken?
Indeß die Erbse kümmerlich
Am Boden kriecht, und mit dem Jahre
Ihr Daseyn schließt. Indem er sich
Den Kopf zerbricht und in dem Haare
Sich kratzt, verdorret sein Salat,
Der Erdfloh frißt ihm den Spinnat,
Die Raupe seines Obstbaums Blüthe,

Der Nachtfrost seine Spargelsaat,
Und kurz, indem er sich bemühte
Der Dollmetsch der Natur zu seyn,
Gerieth sein Garten ins Verderben;
Er nahm nicht einen Heller ein
Und hätte müssen Hungers sterben,
Wenn ihm sein Bruder nicht mit Brod
Und Zugemüß in seiner Noth
Voll Großmuth beygesprungen wäre.
Kaum färbte noch das Morgenroth
Den grauen Saum der Hemisphäre,
So trat der wackre Florian
Schon mit Gesang sein Tagwerk an.
Statt über die Natur zu klügeln
Und, wie Herr Friz, mit kühner Hand
Ihr dunkles Treibhaus aufzuriegeln,
Gestand er seinen Unverstand.
Er düngte, tränkte, deckte, hakte,
Fieng Raupen, riß das Unkraut aus,
Brach mancher Braut den Hochzeitstraus,
Versah mit Früchten manchen Schmaus,
Trug manchen Korb mit Kohl zu Markte,
Und brachte schweres Geld nach Haus.
Als einst sein Bruder einen Braten
An einem Sonntag mit ihm aß,
Rief er ihm zu: wie machst du das?
Ich darbe, dir schneyt es Dukaten.
O, mein Geheimniß ist nicht groß,

Sprach er, du grübelst, und ich grabe.
Du bist ein Philosoph; ich bloß
Ein schlechter Gärtner. Doch ich habe
Mein schönes Brod und den Genuß
Von tausend unvergällten Freuden;
Dich quälet Armuth und Verdruß,
Wer ist der Klügste von uns beyden?

Der weisse Elephant.

In Siam ehret man den weissen Elephanten:
Er wird auf Gold bedient und wohnt in einem Schloß;
Der fromme Pöbel küßt die Fährte des Giganten;
Mit Weihrauch fröhnet ihm ein bunter Pfaffentroß;
Oft sieht man Heere gar im Krieg ihr Blut verspritzen,
Um dieses Kleinod zu besitzen.
Ein solcher weisser Elephant,
Er hatte, wie man sagt, für ihrer zween Verstand,
Bat seinen Wärter einst, ihm anzuzeigen,
Warum vor ihm sich alle Kniee beugen?
Ich weiß, sprach er, doch wahrlich nicht wofür?
Ich bin ja nur ein bloßes Thier.
Ey! war die Antwort des erstaunten Heiden,
Erlauchter Fürst, Sie sind auch zu bescheiden.
Ihr treuer Knecht kennt Ihren hohen Stand;

Er weiß, daß nach dem Tod der Menschen grosse Seele,
Die man als Helden prieß, sich das Gewand
Der weissen Elephanten wählen.
Wer, ich ein Mensch? versetzt das biedre Thier,
Und wegen dieses Wahns hält man mich hier gefangen?
Freund, laß mich in den Wald, man treibt sein Spiel mit mir
Und hat euch alle hintergangen.
Urtheile selbst: der Elephant kennt nur
Den Stolz des Edelmuths, verachtet schwache Feinde,
Ist mäßig im Genuß der Güter der Natur,
In seiner Liebe keusch, und stirbt für seine Freunde.
Nun sage mir, wie ists in aller Welt
Nur möglich, daß man uns für Menschen hält?

Der wilde Kater.

Den Schloßpark einer Excellenz
Erkohr, der schönen Hezbahn wegen,
Ein wilder Kater sich zur Sommerresidenz.
Es war ein schlauer, tapfrer Degen,
Dem seine Beute nie entgieng;
Weil er mit gleicher Kunst bald ein Kaninchen haschte,
Und bald auf seinem Nest ein Rebhuhn überraschte

Kurz, was ihm in den Wurf kam, fieng.
Vergebens stellten oft des Grafens grüne Schergen
Dem schlimmen Wilddieb nach; er witterte sie kaum,
So wußt er itzt in einen hohlen Baum,
Itzt in ein tiefes Loch so schnell sich zu verbergen,
Daß seine List stets ihre List betrog.
Indessen ward er alt; des Greises feige Sorgen
Ergriffen ihn, er fand, daß oft sein Aug ihm log,
Und ihm der Beute Spur entzog.
Dieß trübte seinen Muth. An einem schönen Morgen,
Als er gedankenvoll auf einem Baume saß,
Nahm er von ungefähr in dem bethauten Gras
Ein schwarzes Röhrchen wahr; zu Meister Graubarts Glücke
Fiel es des Tags zuvor dem Burgherrn aus der Ficke.
An beyden Enden war ein helles rundes Glas
Der Oeffnung eingepaßt; mit einem Wort zu melden,
Es war ein Perspektiv, wie sie der Stutzer führt,
Wenn er im Opernsaal, die Schönen rezensirt.
Der seltne Hausrath reizt die Neugier unsers Helden;
Er springt hinzu, begafft, beriecht, betastet ihn,
Wälzt ihn im Gras umher, und als er ihm entrollte,
Hascht er und rüttelt ihn, weil es ihm schien
Daß etwas Lebendes darin sich regen wollte.

Zulezt hält er das Ding auch vor sein Auge hin,
Die kleinre Scheibe wars; nun sah er voller
Freuden
An einem fernen Rain ein junges Häschen weiden,
Das unbewehrt sein Auge nicht erblickt.
Ha, welchen Schaz hat mir das Glück geschenket!
Ruft er, indem er ihn an seinen Busen drückt,
Und springt dem Häschen zu, das, wie er denket,
Ihm vor der Nase sitzt. Doch plözlich macht er Halt
Durch ein Geräusch erschreckt. Er guckt in die
Maschine,
Nun hält er sie verkehrt, und sieht im tiefen Wald
Den Jäger, der mit wilder Miene
Die Doppelbüchse spannt; zwar schien er winzig
klein,
Und noch wer weiß wie weit zu seyn.
Nun kämpft in ihm der Hunger mit dem Schrecken.
Er dreht, er kehrt das kleine Zauberrohr;
Hier mahlt es ihm das fette Häschen vor,
Dort läßt es ihn den wachen Feind entdecken.
Er reibt die Stirne, kratzt am Ohr
Und murmelt: vor der Hand laß ich den Fraß mir
schmecken,
Dann aber ist es Zeit zu fliehn.
Izt wagt er einen Saz; allein der nahe Schüze
Faßt ihn aufs Korn, erleget ihn,
Und macht aus seinem Fell sich eine Reisemüze.
Ein jeder Mensch hat in der Welt

Sein eignes Augenglas, das ihn bethöret;
Von ferne zeigt es ihm, was ihm mißfällt,
Von nahem, was sein Herz begehret.

Die Hindin und ihr Kalb.

Auf einer Insel, die der Fuß
Des Jägers nie betreten hatte,
Schlug einst auf einer fetten Matte,
An deren Rand ein heitrer Fluß
Vorbeyglitt, eine weisse Hinde
Mit ihrem kaum entwöhnten Kinde
Ihr Lager auf. Das kleine Thier
War lauter Speck und lauter Leben,
Es hüpfte durch das Lustrevier,
Sprang gaukelnd über Stock und Gräben,
Fraß bis zum platzen, Gras und Kraut,
Trank, ohne Durst, aus allen Quellen,
Lag lungernd bald auf fauler Haut,
Und schaukelte bald in den Wellen
Des Baches seinen feißten Bauch.
Dem Müssiggang und Ueberdrusse
Folgt schlaffer Eckel auf dem Fusse;
So gieng es unserm Kälbchen auch.
Es nahte wimmernd sich der Mutter
Und sprach betrübt: ach! ich bin krank;
Wie Galle schmecket mir mein Trank,
Wie dürres Stroh das fetteste Futter,

Ich athme nichts als faule Luft,
Und wenn wir hier noch lange weilen,
So wird dieß Kleethal meine Gruft.
Kind! rief die Mutter, laß uns eilen;
Hier kömmt es auf dein Leben an.
Fort, in die Welt! Gesagt, gethan.
Das Paar verließ die schöne Waide;
Der junge Pilger hüpft vor Freude;
Bedachter war der Mutter Gang;
Allein sie führte doch den Knaben,
Und ließ ihn ganze Stunden lang,
Bald durch versenkte Haiden traben,
Bald über einen Felsenhang,
Auf dem kein Gräschen sproßte, klimmen.
Er stutzte, fand die Gegend kahl,
Und keuchte bey den schroffen Krümmen.
Der Abend kam. Zum erstenmal
Muß er sich nüchtern schlafen legen.
Sey's, denkt er, morgen bring ichs ein.
Kaum schwand der Sterne Demantschein,
So gieng auf unwirthbaren Wegen
Die Reise fort. Der arme Tropf
Fieng dürre Disteln an zu nagen,
Und trank am Ende mit Behagen
Aus einem Sumpf. Er hieng den Kopf
Und sprang nicht mehr. Kurz, nach zween Tagen
Ließ die Diät ihm kaum die Macht
Die müden Knochen fortzutragen.

Gut, nun ist meine Kur vollbracht,
Sprach die Mama bey sich, und wandte
Durch einen Paß, den sie nur kannte,
Sich nach der Heimath. Es war Nacht,
Als sie mit dem halblahmen Kalbe
Das Thal, das es gebahr, betrat.
Der Schlaf, mein Kind, ist Nervensalbe;
Genieß ihn. Es gehorcht dem Rath.
Die Sonne war schon aufgegangen,
Als es gestärkt den Nacken hebt.
Es sieht den Anger neu belebt
In seinem Feyerkleide prangen.
Es rafft sich auf; mit leckerm Zahn
Kaut es die bunten Balsamkräuter.
Halt! Mutter, halt! beym grossen Pan!
Rief es, ich reise nicht mehr weiter;
Hier ist Vertumnens Heiligthum;
Wo könnt ich es wohl besser finden?
Nein, nein, in diesen holden Gründen
Sey einst mein Grab. Kind, sieh dich um;
Versetzt die Mutter. Nun betrachtet
Es, und erkennt, was es verachtet,
Und bleibt vor Schaam und Reue stumm.
Sohn, sprach die Mutter, willst du wissen
Wie man ein Gut gebrauchen muß!
So lerne sparsam es geniessen;
Die Mäßigkeit würzt den Genuß.

Der Bauer und der Fluß.

Ein Bauer saß auf einem Stein
An eines breiten Flußes Rande,
Und sah voll Ungeduld hinein.
Ein fremder Pilger, der am Strande
Vorbeyzog, rief ihm liebreich zu:
He, guter Freund! was treibest du?
Herr, sagte Hans mit sauerm Blicke:
Ich muß nach jenem Dorfe gehn,
Das wir am andern Ufer sehn:
Und da der Waldstrom, ohne Brücke,
Sich durch das lange Thal ergießt,
So will ich hier geduldig harren,
Bis er vorbey geflossen ist.
Du lachst, o Demas, dieses Narren,
Der doch dein eignes Bild dir weißt.
Du tummelst dich in dem Gewühle
Der Welt, die stets dich mit sich reißt,
Und sprichst im peinlichen Gefühle
Der Reue: morgen sagt mein Geist
Dem Wein, der Buhlschaft und dem Spiele
Auf ewig ab. Warum nicht heut?
Erwartest du gleich jenem Thoren,
Bis sich der Strom von selbst verlohren,
Der dir den Uebergang verbeut?
Ein jeder Tag schraubt deine Ketten
Dir fester an. Nur frisch hinein!

Wenn es dir Ernst ist frey zu seyn
So mußt du dich durch Schwimmen retten.

Der Rath.

Uns frieret, und das Holz wird auch in unserm Hain,
So sprach das Musenchor, allmählich theuer.
Heizt, sprach Apoll, mit schlechten Versen ein,
So habt ihr ein ewig Feuer.

Der Vatermörder.

Ein Vater starb von Sohnes Hand.
Kein Wolf, kein Tyger, nein;
Der Mensch, der Thiere Fürst, erfand
Den Vatermord allein.

Der Thäter floh, um dem Gericht
Sein Opfer zu entziehn,
In einen Wald; doch konnt' er nicht
Den innern Richter fliehn.

Verzerrt und hager, stumm und bleich,
Mit Lumpen angethan,
Dem Dämon der Verzweiflung gleich,
Traf ihn ein Häscher an.

Voll Grimm zerstörte der Barbar
Ein Nest mit einem Stein,
Und mordete die kleine Schaar
Der armen Vögelein.

Halt ein! rief ihm der Scherge zu,
Verruchter Schadenfroh!
Mit welchem Rechte marterst du
Die frommen Thierchen so?

Was fromm, sprach jener, den die Wuth
Kaum hörbar stammeln ließ:
Ich that es, weil die Höllenbrut
Mich Vatermörder hieß.

Der Mann beschaut ihn: seine That
Verräth sein irrer Blick.
Er faßt den Mörder, und das Rad
Bestraft sein Bubenstück.

Du, heiliges Gewissen, bist
Der Tugend letzter Freund.
Ein schreckliches Triumphlied ist
Dein Donner ihrem Feind.

Claus.

In Schweden ausgepeitscht, rief Claus wie Scipio:
Selbst mein Gebein sollst du nicht haben,
Treuloses Vaterland! Er floh —
Und ließ in Dännemark sich hängen und begraben

Das grosse Herz.

Vor einem Kirchthor sprach ein armer Pilgersmann
Mit einem silbergrauen Scheitel

Den Harpax um ein Zehrgeld an.
Mein Herz, versetzt der Filz, ist grösser als mein Beutel;
Und gab ihm einen Deut. — Mag seyn! erwiedert er;
Nur ist der Beutel voll und Euer Herz ist leer.

Der Hirsch und die Fliege.

Jüngst lagerte sich eine Fliege
Auf eines Hirschs Geweih;
Wenn ich zu lästig auf dir liege,
Sprach sie, so rede frey.
Ey sieh doch, rief der Hirsch, mein Liebchen,
Bist du auch in der Welt?
So geht es manchem stolzen Bübchen,
Das sich für wichtig hält.

Ankündigung eines Mädchenphilantropins.

Zu wissen sey, daß ich, Pedrill,
Auf häufiges Begehren,
Die Töchter Deutschlands lehren will,
Empfinden und gebähren.

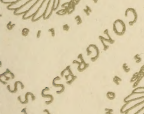
Von dem Verfasser dieser Gedichte ist so eben bey ebendemselben Verleger erschienen:

Lina von Saalen.

Eine Anekdote aus ihren und andern Papieren von K. G. Pfeffel. 1802. Mit einem Kupfer 48 kr.

Allen, die einen unverfälschten Sinn für den Genuß der Natur, und ein zartes Gefühl für die feineren Freuden des Lebens, für höhere Liebe und ländliche Glückseligkeit zu dieser Lektüre mitbringen, allen, die das höchste Interesse daran finden, das menschliche Herz und ihr eignes, bey den ersten Quellen seiner Handlungen, in seinen geheimsten Neigungen und Wünschen, zu belauschen — allen Lesern und Bewunderern von Lafontains Meisterschriften, kann man diese Erzählung, die bey der reinsten Originalität, jenen so sehr gleicht, als eine der besten empfehlen. Der durch seine Gedichte so berühmte Verfasser legte in dieses Werkchen eine hohe, edle Einfalt des Styls, tiefe Wahrheit der geschilderten Charaktere und einen Blick in das Innerste des Menschen, wodurch das Herz des Lesers um so mehr getroffen und gerührt wird, da die Neugierde stets rege erhalten, und alle Gefühle durch die hinreissendste Malerey der Natur gewecket werden.

THE LIBRARY OF CONGRESS



LIBRARY OF CONGRESS
0 020 517 464 3